

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonntage und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Revolutionsrat für die Provinz Sachsen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Lieferate 1915, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 1914. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Preisverzeichn.: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Anzeigenstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Fernverkäufen 2,25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreise: Die Tagesblätter 15 Pf., Sonntagsblätter 25 Pf., im Restanten 10 Pf. — Anzeigenpreise: Nr. 1234 Berlin. — Schwäger Kabarett kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 28.

Magdeburg, Mittwoch den 3. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Die Macht des Zarentums.

Noch immer wird die ungeheure Macht des russischen Zarenreichs unterschätzt, trotzdem sie für die westeuropäische und insbesondere für die deutsche Kultur unheimlich am östlichen Himmel aufsteigt. Es mehren sich bereits die Stimmen, die nach Beendigung des jetzigen Weltkriegs, der nicht zuletzt dem großrussischen Wächter geschuldet ist, ein neues

Bündnis zwischen Deutschland und Rußland empfehlen. So hielt dieser Tage in Berlin der bekannte Staatsrechtslehrer an der Berliner Universität Professor Anschütz vor großem Publikum einen Vortrag über die Aussichten nach dem Frieden, wobei er ganz offen Annexionspläne empfahl und verwirklicht. Zum Schluß kam er dann auf die späteren Beziehungen der kriegführenden Staaten zueinander zu sprechen: Nur kalte Haß gegen England! Mit Frankreich ist keine Verständigung möglich, weil die Revanchegedanken nicht aufhören, aber mit Rußland sei ein Bündnis nötig und wünschenswert!

Wir sehen davon ab, zu erörtern, wie wenig ein Bündnis mit dem kosakischen Zarentum der ursprünglichen Kriegspartei entspräche, wie große Enttäuschung es bei allen wecken müßte, die inzwischen die Segnungen russischer Kultur kennen lernten. Aber zweckmäßig ist es doch, die

Größe der russischen Gefahr

immer wieder sich vor Augen zu halten. Unser Berliner Partei-Verlag hat kürzlich eine kleine Studie „Das Zarenreich“ herausgegeben, aus der man das russische Volk mit seinen historischen Zusammenhängen und seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, den russischen Staat mit seinem politischen und finanziellen Regime und seiner militärischen Leistungsfähigkeit kennen und begreifen lernen kann, wenn anders man es will.

Das Furchtbare dieses Reiches ist sein unermessliches Gebiet

und seine unzählbare Volksmasse. Das europäische Rußland allein umfaßt 5 1/4 Millionen Quadratkilometer, erheblich mehr als das ganze übrige Europa. Wenn hiervon auch die nördlichste Zone, das Tundragebiet, wenig kulturfähig ist, so gehört doch der ganze überwiegende Teil dem Gürtel des europäischen Waldgebietes, dem Steppengebiet mit fruchtbarstem Humus und der Mittelmeerszone mit immergrünen Staudern an. Zu diesem durchaus pflugfähigen Lande kommt noch Sibirien, dessen kulturfähiger Boden allein mehr als doppelt so groß ist als ganz Deutschland; dann Zentralasien und Kaukasien, Gebiete, in denen sich streckenweise selbst der Anbau von Baumwolle als rentabel erwiesen hat. Und dieses ungeheure Gebiet ist nicht nur reich an Wäldern und an Roggen- und Weizenböden, es birgt auch zahlreiche und ausgedehnte Kohlenflöze, Petroleumfelder und ausgebeutete Fundstätten alter Erze.

Freilich sind Teile dieses Imperiums noch spärlich besiedelt, Sibirien ist ganz menschenarm, Zentralasien zählt 25, Zentralasien noch weniger Menschen auf den Quadratkilometer; selbst das industriell entwickelte Gebiet um Moskau weist nur 80, Kleinasien 55 bis 60, die Ostprovinzen 30 Menschen auf den Quadratkilometer auf. Nur Rußland-Polen mit 100 Einwohnern auf diese Flächeneinheit steht weit voran und ist dichter besiedelt als selbst Ost- und Westpreußen (55,8 und 66,7). Aber die Bevölkerung des europäischen Rußlands wird 1912 auf 138,5, die des asiatischen auf 32,5 Millionen Köpfe geschätzt:

Nicht weniger als 171 Millionen Menschen

hat dem Zaren untertan! Diese Bevölkerung ist seit 1897, also seit 15 Jahren, um 43 Millionen gewachsen. Bei dem westeuropäischen Durchschnitt von 120 Einwohnern auf den

Quadratkilometer fänden auf dieser Fläche 1440 Millionen Menschen Platz! Werden das freie Menschen, freie Völker, so ist das ein Segen für Europa, für die Welt — bleiben es Knechte einer absoluten, halbbarbarischen Staatsgewalt, so bedeuten sie den Untergang der westeuropäischen Kultur!

Rußland gibt sich nach außen als Nationalstaat; es gebraucht denselben Vorwand wie England und Frankreich, wech beide in Wahrheit internationale und interkonfessionelle Weltimperien sind, in denen viele Völker von einer herrschenden Nation ausgebeutet werden. Nicht weniger als

ein halbes Hundert Nationalitäten

beherrscht der Zar und seine großrussische Bürokratie. Für das Jahr 1897, in dem die letzte Volkszählung stattfand, werden folgende absolute und Verhältniszahlen der Nationen angegeben: Großrussen, der herrschende Stamm (slawisch-finnischer Mischung), 55,6 Millionen (44,40 Prozent); Ukrainer oder Ruthenen oder Kleinrussen 22,4 Millionen (17,81 Prozent); Weißrussen, die im Westen zwischen dem Siedlungsgebiet der Litauer und Ruthenen wohnen und reine Slawen sind, 5,9 Millionen (4,68 Prozent), dann Polen 7,9 Millionen (6,31 Prozent), Letten 1,2 Millionen (0,96 Prozent) und Esten 1 Million (0,80 Prozent), letztere mit Finnen und Madjaren sprachverwandt; ferner Kurländer in Bessarabien 1,1 Millionen (0,89 Prozent), die mohammedanischen Tataren 3,7 Millionen (3,68 Prozent), die Kirgisen 4,8 Millionen (0,96 Prozent), endlich Paschkiren, Sarten, Tscherkessen und viele andre Stämme. Eingeprengt leben außerdem 5 Millionen Juden (4,03 Prozent), 1,8 Millionen Deutsche (1,42 Prozent) und andre.

Rußland ist also ein Nationalitätenstaat, in welchem die 44,3 Prozent der Großrussen mit den barbarischsten Mitteln allen andern Nationen ihre Sprache und ihr Staatswesen aufzwingen, ohne daß heute schon irgendeine

garen wissen schon heute, daß dieses Allslawentum nur die Einschmelzung in das eine Großrussentum bedeutet.

Zusammeng gehalten ist dieses Völkerbündel außer durch die Zarenkette noch durch ein geistiges Band, durch das griechische Christentum. Der Zar ist nicht nur der Cäsar dieses Imperiums, sondern auch sein Papst, der seine geistliche Gewalt durch eine Behörde, den Heiligen Synod, ausübt. Das griechische Bekenntnis hält sich für das allein rechtmäßige, für das „orthodoxe“ Christentum und alle andern Bekenntnisse für ketzerisch. Der Zar erklärt sich als den Nachfolger der griechischen Kaiser von Konstantinopel und als solchen für den Schutzherrn des rechten Glaubens und darum im Namen Christi zur Herrschaft über die Welt berufen. Da gut drei Viertel der Bevölkerung der Bauernschaft angehören und in Dörfern leben, wo der Pöbel Gottes und des Zaren Willen verkündet, begreift man die Kraft dieser „Kulturidee“ des Zarentums. Nahe an 70 Prozent der Einwohner des Reiches sind orthodox, 11 Prozent Mohammedaner (Tataren, Kirgisen, einige kaukasische Stämme, die Bewohner von Turkestan), 9,2 Prozent Katholiken (Polen und Weißrussen), 4,1 Prozent Juden, 3 Prozent Protestanten (die Finnen und die Ostsee-Deutschen), herrschende Religion ist jedoch ausschließlich die orthodoxe.

Wie mächtig auch die allslawische und die orthodoxe Ideologie heute noch wirken mag, so entscheidet doch die

wirtschaftliche Verfassung des Reiches

über seine Aufgaben und Erfolge. Dafür ist seine Bodenbesitzverteilung kennzeichnend. Bei der sogenannten Bauernbefreiung im Jahre 1863 hatten die Bauern 117 Millionen Dessjatinen Land erhalten, während dem privaten Großgrundbesitz 128, dem kaiserlichen Familie 8 1/2, den Stiftungen 9 1/2 und dem Staate 164 Millionen blieben.

Im Jahre 1905 gab es im europäischen Rußland (ohne Polen und Finnland) 16 000 Latifundien mit je mehr als 1000 Dessjatinen — eine Dessjatine mißt 1,1 Hektar —, dagegen hatten 38 Prozent der Bauern keine eigenen Arbeitsgespanne mehr: „Auf der einen Seite Latifundienbesitz, auf dem jedoch nur zum Teile rationeller Großbetrieb besteht, während zumeist der Ackerboden zu wucherischen Bedingungen an Bauern verpachtet wird; auf der andern Seite eine nach Landbesitz lebende, verarmende Bauernschaft. Dazwischen das Aufkommen einer Schicht durch Bewucherung der Dorfgenossen reich gewordener Bauern“: in diesen Verhältnissen spiegelt sich das Leben von 70 Prozent der Bevölkerung wider. Kein Wunder, daß das Produktionsergebnis weit zurückbleibt. Während in Deutschland 16,7 Doppelzentner Roggen und 20 Doppelzentner Weizen vom Hektar geerntet werden, sind es in Rußland 9 Doppelzentner Roggen und 7 Doppelzentner Weizen in günstigen Jahren. Diese Zahl ist indessen nur dadurch erreicht, daß die polnischen und ukrainischen Gebiete mehr als den Durchschnitt erzielen, Großrußland bleibt noch beträchtlich unter ihm!

Nach dem Ergebnis der erwähnten Volkszählung waren in Gewerbe und Industrie nicht ganz 10 Prozent, im Klein- und Großhandel 3,7 Prozent beschäftigt. Auch hier ist Finnland und das industrielle Polen mit 32,9 Prozent industriell Beschäftigter noch nicht eingerechnet.

In den letzten 15 Jahren ist das Industriebild in Rußland gewiß stark angewachsen, aber immerhin zählt 1912 die der Gewerbe-Inspektion unterstellte Arbeiterschaft erst 2 151 000 Menschen.

Rechnet man ihre Familien mit der fünffachen Kopffzahl, so gibt das eine Bevölkerung von 10 Millionen, die noch dazu in den wenigen industriellen Punkten des Reiches



Ein Ueberseesboot im Rucksack.

Eine Erfindung eines Kaufmanns M. in Brandenburg verdient Beachtung. Er hat für einen Apparat der Winterreise erlangt, der in einem Rucksack verpackt, leicht transportabel ist und beim Gebrauch als Ueberseesboot für mehrere Personen benutzt werden kann. In 3 bis 4 Minuten ist der Schwimmer mit einem eigens hierzu erfindenen Blasebaug aufgepumpt und wiegt alsdann vollständig gebrauchsfähig nicht mehr als 13 Pfund bei einer Gesamtlänge von circa 2 Metern. Unser Bild zeigt ein solches Boot während der Probe.

lebendige Kraft sichtbar wäre, die diesem Versuch Einhalt tut. Nicht nur das Gefängnis — das Gefängnis ist ein zeitweiliger Aufenthalt, aus dem es eine Befreiung gibt —, sondern das Grab dieser Völker scheint Rußland. Dabei hat ein Teil der russischen Intelligenz dem Zarentum trotzdem eine völkerbefreiende Sendung anzudeuten gewußt. Rußland habe die

Aufgabe, alle slawischen Völker zu befreien und zu vereinigen (allslawische Bewegung). Polen und Bul-

mit 32,9 Prozent industriell Beschäftigter noch nicht eingerechnet.

In den letzten 15 Jahren ist das Industriebild in Rußland gewiß stark angewachsen, aber immerhin zählt 1912 die der Gewerbe-Inspektion unterstellte Arbeiterschaft erst 2 151 000 Menschen.

Rechnet man ihre Familien mit der fünffachen Kopffzahl, so gibt das eine Bevölkerung von 10 Millionen, die noch dazu in den wenigen industriellen Punkten des Reiches

Konzentriert sind, vor allem in Russisch-Polen. Danach ist zu ermessen, wie unendlich schmal die intellektuelle und industrielle Oberschicht in diesem Reich ist und wie gering der Einfluss des industriellen Proletariats wird, wenn Intelligenz, Kleinbürger und Bauernschaft der vordem in diesem Reich gewaltigen revolutionären Tradition abgeschworen haben.

Auf diesem Unterbau eines endlosen flachen Wald- und Steppenlandes zwischen den Karpathen und dem Altai, vieler tausender kleiner Dörfer mit hölzernen Behausungen erhebt sich der Staat des Zaren. Wohl breitet sich um die wenigen, voneinander weit abgelegenen Großstädte ein Gürtel modernen westeuropäischen Lebens. Moskau, im Zentrum des russischen Flußnetzes, zählt 1 635 000 Einwohner, am nördlichen

Ausgangstor des Reiches liegt Petersburg mit 1 500 000, am südlichen der Handelshafen des Schwarzen Meeres, Odessa, mit 500 000, am westlichen Warshaw mit 800 000 Einwohnern. Diese vier großen Umschlagplätze dienen einem Reich, das diesseits des Urals mehr Boden einnimmt als das ganze übrige Europa, außer ihnen gibt es nur noch zwei Städte mit mehr als 300 000 (Kiew und Lobs), drei mit mehr als 200 000 (Charkow, Saratow, Tiflis) und dreizehn Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, das sind jene Kulturzentren, aus denen uns die Berichte das ständige „Friedenswert“ der Kosaken vermelden.

Aber was dazwischen liegt, ist Steppendorf. Eine zahllose, vom Zentrum nicht kontrollierbare Beamten-schaft und eine unwissende, gleich korrupte Priesterschaft ist

über die unendliche Steppe als Herr gesetzt, von denen die eine über die Börsen, die andre über die Seelen größtenteils analphabetischer Massen gebietet.

Mit diesem Machtapparat schleppt der Zar Millionen freiblebender, frommer Bauernsöhne, Hunderttausende räuberischer Kosaken und Kirgisen, Tataren und Kaschken ins Feld und wirft sie gegen Mitteleuropa! Für diese Heberflutung sind die römischen Legionen, die Armeen Ludwigs 14., die Heereszüge Napoleons 1. kein Gleichnis — in deren Gefolge war immerhin Kultur, Zivilisation, staatliche Organisation oder irgendeine Zeitidee.

Ober erinnert sie an den Mongolensturm des Mittelalters und der Umstand, daß die Bourgeoisie der französischen Republik diese Heerhaufen gebunden hat, ändert an ihrem Charakter nichts. —

Was der Krieg bringt.

Der Unterseebootkrieg.

Reuters Bureau meldet aus Le Havre: Der britische Dampfer „Takumaru“ hatte 97 000 gefrorene Hammel sowie Kleidungsstücke für flüchtige Belgier in Frankreich an Bord. Inzwischen in England angekommenen Leute von der Besatzung des „Takumaru“ sagen aus: Das Schiff lag in Erwartung des Lotsen fast still, als eine furchtbare Explosion unter Wasser stattfand. Das Wasser drang in das Schiff. Die Leute retteten sich in die Boote und sollen nur die Schiffspapiere mitgenommen haben. Das Wetter war ruhig, so daß die Boote in der Nähe bleiben konnten, als das Schiff kenterte. Drei französische Fischdampfer näherten sich dann und retteten die Mannschaft.

Die „Scaria“, die noch rechtzeitig vor dem Sinken in den Hafen von Le Havre geschleppt werden konnte, kam mit Kaffee, Zucker und Häuten beladen vom La Plata. Die Mannschaft dachte an nichts Böses, als eine Explosion unterhalb der Wasserlinie stattfand. Das Schiff begann zu sinken und gab Notsignale. Französische Torpedoboote bereiteten sich zu Hilfe zu kommen. Zwei Schlepper brachten das Schiff nach dem Hafen von Le Havre.

Es ist selbstverständlich, daß die Engländer über die neuesten Angriffe der Unterseeboote nicht weniger als erbaunt sind. Die englische Admiralität veröffentlicht denn auch ein „Entrüstungscommuniqué“ gegen die deutsche Seekriegführung, worin es heißt, daß die deutsche Flotte offenbar entschlossen sei, das Völkerrecht zu verletzen und systematisch zu verlegen. Sie stelle sich durch das Torpedieren wechsellagerter Handelschiffe außerhalb der zivilisierten Gesellschaft. Die ganze Welt werde von Abscheu erfüllt durch die Taten, die einer zivilisierten Nation unwürdig seien.

Man soll bekanntlich im Hause des Geheften nicht vom Stride reden, und während dieses Krieges ist es für die englische Regierung sicher noch weniger als für andre angebracht, sich viel auf das Völkerrecht zu berufen. Denn — so traurig es ist — vom Völkerrecht, das heißt von allen internationalen Vereinbarungen ist heute so gut wie nichts mehr übriggeblieben.

Trotz der Entrüstung der französischen und englischen Marineministerien arbeiten die deutschen Unterseeboote inzwischen weiter nach der angefangenen Methode. Aus Douglas wird gemeldet: Der Dampfer „Eleoan Garston“ wurde am 30. Januar nordwestlich von Liverpool in den Grund geholt. Die Besatzung wurde durch das Küstenfahrzeug „Gladys“ gerettet.

Das Passagierboot „Graphic“, von Belfast nach Liverpool unterwegs, wurde 7 Meilen weit von einem deutschen Unterseeboot verfolgt. Es waren 200 Passagiere an Bord, die alle Rettungsgürtel angelegt hatten; die Rettungsboote standen bereit. Es gelang dem „Graphic“ jedoch durch geschicktes Manövrieren Liverpool unversehrt zu erreichen.

Das englische Hafenamts in Hull meldet für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar elf Schiffe in der Nordsee als „vermisst“. Die ferneren Veröffentlichungen des Hafenamts Hull sind am 23. Januar durch den englischen Zensur verboten worden. Dieses Verbot läßt auf eine bereits stark ausgeprägte Zensurpolitik schließen.

„Corriere della Sera“ werden aus London Einzelheiten über die Vernichtung des „Ben Gruachan“ gemeldet: Gegen 10½ Uhr vormittags fuhr das Schiff „Ben Gruachan“ von North Shields voll beladen gegen Fleetwood, als „M 21“ an seiner Flanke 21 Meilen westlich der Küste erschien, die deutsche Fahne hißte und der Mannschaft befahl, das Schiff binnen 10 Minuten zu verlassen. Die 23 Mann verließen sofort in ihren Rettungsbooten ihr Schiff. Darauf schleuderte das Unterseeboot ein Torpedo auf den „Ben Gruachan“, welcher gleich darauf sank. Die Mannschaft konnte sich auf den Dampfer „Merguerite“ retten. Gegen Mittag wurde der Dampfer „Linda Blanché“ vom „M 21“ etwa 18 Meilen von Liverpool gesichtet. Da auf der Brücke niemand zu sehen war und die Besatzung beim Mittagessig saß, wartete das Unterseeboot geduldig an der Flanke des Schiffes, bis die Leute ihre Mahlzeit beendet hatten. Dann flogen zwei deutsche Offiziere an Bord und gaben dem Kommandanten Order, das Schiff zu verlassen. Zugleich wurde die Richtung eines Fischerdampfers angegeben, welcher die Mannschaft aufnehmen könnte. Dann wurden Minen auf Bug und Kommandobrücke gelegt und nach wenigen Minuten flog der Dampfer in die Luft. Die Mannschaft konnte sich auf den Fischerdampfer retten und wurde nach Fleetwood

gebracht. Am Abend fand man noch an der Küste einen Dampfer, welcher ebenfalls durch Explosionen an Bord untanglich gemacht worden war. Das Schicksal seiner Mannschaft ist noch unbekannt. —

Die gescheiterte Aushungerung.

Die Londoner Presse beschäftigt sich auf das lebhafteste mit der Monopolisierung des Brot- und Mehlverkaufs durch die deutsche Regierung und mit der Einschränkung des Brotkonsums für den einzelnen. Im allgemeinen wird offen zugegeben, daß durch diese Maßnahmen des deutschen Staates die Gefahr einer Hungersnot für die unteren Schichten der Bevölkerung als vermieden angesehen werden muß. Die „Times“ schreibt z. B.: Diese durchgreifende Maßregel des Bundesrats wird zwar von dem einzelnen als sehr drückend empfunden werden, wird aber nach allem, was wir bisher von den Deutschen gehört haben, die Gesamtsituation nicht in einer Weise beeinflussen, daß irgendeine fühlbare Minderung zu vermerken sein wird.

Nach andre Blätter geben zu, daß der Plan der Aushungerung Deutschlands keinerlei Aussicht auf Erfolg hat und schlagen andre Mittel zur Erreichung dieses Zweckes vor. Sie fordern die englische Regierung auf, auch ihrerseits ihre Taktik zu ändern und angesichts der Verstaatlichung der Kornvorräte Deutschlands von nun ab alle Getreideexporte in jedem Falle als Kriegskonterbande anzusehen, auch wenn sie nach neutralen Häfen bestimmt sind.

Der „Globe“ meint, der Beschluß des Bundesrats, die Verteilung von Brot von Staats wegen vorzunehmen und dem einzelnen Bürger einen Höchstkonsum vorzuschreiben, stempelt in den Augen der Engländer das Brot zu einer Waffe. Die Lieferung von Waffen an unsere Feinde müssen sie aber unter allen Umständen verhindern. Von nun an würden alle Schiffe, die Getreide auch nach neutralen Häfen bringen, dies auf ihre eigene Gefahr tun.

Nach die große Provinzpresse klammert sich an diesen Gedanken der unbedingten Beschlagnahme jeglicher Getreideschiffe auch nach neutralen Häfen fest und betrachtet ihn sozusagen als einzige Rettungsplanke des verunglückten Aushungerungsplans. Der „Manchester Guardian“ schreibt: Da alle Getreideexporte nach Deutschland auf direktem oder indirektem Wege in die Hände der deutschen Regierung gelangen werden, sind wir voll auf berechtigt, Korn, Mehl usw. als unbedingte Kriegskonterbande zu betrachten. —

Oesterreichischer Tagesbericht.

Am Montag gab der österreichische Generalstab folgenden Bericht heraus: In Russisch-Polen und Westgalizien war gestern lebhafteste Geschäftstätigkeit. Die günstigen Sichtverhältnisse, die größtenteils vorherrschten, waren die Ursache zahlreicher Refugiosierungsgefechte und Plänkelleien, durch die in manchen Orten lokale Erfolge erzielt wurden.

Die allgemeine Situation in den Karpathen ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lufkower Sattels wurden abgewiesen. Bei einem Gefecht im Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen fünf Offiziere, 800 Mann, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre. In der Bukowina hat sich nichts Wesentliches ereignet. — Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. —

Die Türken im Kampfe.

Die Konstantinopeler Telegraphen-Agentur Milli erhält von ihrem Berichterstatter in Jishan, einer Ortschaft in Türkisch-Lasien nächst der russischen Grenze, ein Telegramm, wonach die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholte russische Angriffe auf Korpittöprü und Karmawas zurückgewiesen haben. Trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit ergriffen die Russen die Flucht. Sie ließen bei ihrem letzten Angriff 210 Tote zurück. Auf der Flucht steckten sie muslimanische Dörfer in Brand und mordeten Kinder. Nach Privatnachrichten aus Bagdad betrogen die Vertreter der Engländer in der Schlacht bei Korno am 20. Januar ungefähr tausend Tote. Die Moral der englischen Truppen sei erschüttert. Etliche besetzte Stellungen ausgenommen, verlassen die Engländer seit einem Monat gleich bei Einbruch der Nacht ihre Stellungen, um die Nacht auf Schiffen zu verbringen. Den Arabern drängt es oft, bis zu den Zelten der Engländer zu bringen. —

Hollands Furcht vor England.

Aus Holland wird uns geschrieben: In der holländischen Zweiten Kammer ist die Regierungsvorlage, welche die Regierung ermächtigt, die Mobilisation vollständig bis Juli zu unterhalten, angenommen worden.

Bergebens versuchte die sozialdemokratische Fraktion, die Regierung zu veranlassen, in geheimer Sitzung die Gründe mitzuteilen, weshalb auch eine teilweise Demobilisation nicht möglich sein soll. Die Regierung beschränkte sich darauf, mitzutheilen, die internationalen Beziehungen des Landes seien noch immer so prekärer Art, daß auch eine private Mitteilung an hundert Parlamentsmitglieder Gefahren mit sich bringen könnte.

Darauf erklärten die sozialdemokratischen Redner, da die öffentlich mitgeteilten Gründe der Regierung ihnen nicht schwerwiegend genug erschienen, sie selber aber nicht von der Notwendigkeit der Fortsetzung der vollständigen Mobilisation überzeugt seien, die dem Land und den Familien der Eingezogenen unangelegene Lasten auferlege, müßte die Fraktion gegen die Regierungsvorlage stimmen. Mit der Fraktion stimmte nur noch ein christlicher Abgeordneter mit ähnlicher Motivierung.

Von den übrigen Mitgliedern der Kammer waren viele persönlich auch nicht von der Notwendigkeit der Fortführung der vollständigen Mobilisation überzeugt, überließen aber der Regierung die Verantwortung. —

Verluste unserer Gegner.

Die Zahlen, die für die Verluste unserer Kriegsgegner angegeben werden können, so wird der „Korrespondent“ für Meer und Flotte“ von militärischer Seite geschrieben, sind eher zu klein als zu groß, da sie sich an Tatsachen halten, die von der feindlichen Presse veröffentlicht worden sind. Wir werden darum mit Recht behaupten können, daß die tatsächlichen Verluste unserer Feinde nach den ersten sechs Monaten des Krieges noch größer sind, als sie hier angegeben werden.

Wir hatten am Ende des Jahres 1914 rund 600 000 Gefangene. Darin waren aber noch nicht die auf der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten Gefangenen sowie die im Ostseeport befindlichen eingeschlossen. Jeder Tag brachte nach unseren Generalstabberichten weitere Gefangene, einmal 1000, einmal 3000, ein andermal 500, aber stets kamen zu der großen Zahl noch weitere bedeutende Mengen hinzu. Wir dürften nach den ersten sechs Kriegsmonaten rund 700 000 Kriegsgefangene bei uns beherbergen. Das verbündete österreichisch-ungarische Heer hat bisher rund 380 000 Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt also mehr als eine Million Mann, eine stattliche Zahl!

Nun brachte vor einigen Tagen die „Times“ die Meldung, daß nach einem zuverlässigen Petersburger Bericht Rußland 1 300 000 Tote und Verwundete und 700 000 Gefangene aufzuweisen hat. Das russische Heer hat demgemäß einen Abgang von 2 Millionen Mann zu verzeichnen. Die ungeheuren Verluste bei Zannenberg und den Masurenschen Seen, bei Lobs und Waridan bei Przemyśl und Lemberg sprechen sich in dieser Tiefenstimmigkeit aus, die viel eher zu klein als zu groß genannt worden ist.

In Frankreich sind die Verluste etwas geringer. An Gefangenen haben wir rund ¼ Million. Nach den ersten vier Kriegsmonaten stellte die italienische Zeitung „Corriere della Sera“ fest, daß das französische Heer mehr als 50 Prozent seiner Mannschaften durch Gefangenschaft, Tod oder Verwundung eingebüßt habe. Nun ist sicher ein beträchtlicher Teil der Verwundeten wieder geheilt zur Front zurückgekehrt. Über gerade die letzten Wochen waren für Frankreich sehr vorläufige. Wurde darum die Höhe der französischen Verluste schon vor zwei Monaten auf 1 Million angenommen, so wird sie jetzt mit 1 500 000 Mann angefüllt werden können.

Ein wichtiges Zeichen für die großen französischen Verluste ist auch darin zu erblicken, daß der Kriegsminister Millerand jetzt noch hartnäckig weigert, Verlustlisten zu veröffentlichen. Der Ausdruck des englischen Zeitungsberichts erstatteter: „Ganz Frankreich ist ein Lazarett und ein Grabfeld“ ist eine furchtbare Sprache. Es kommen noch die Verluste der Engländer und Belgier hinzu, die auf mehr als ¼ Million angenommen werden können. Die Gesamtverluste nähern sich also stark der Zahl von vier Millionen Mann. —

Im französischen Quartier.

Ein Kieler Genosse schreibt aus Frankreich: Das Verhältnis zwischen Militär und Zivil hat in der letzten Zeit eine augenscheinliche Wandlung erfahren, die natürlich auch in den veränderten Verhältnissen begründet ist. Anfangs waren wir die Nehmenden, die Einbringlinge. Dafür waren die Franzosen zurückhaltend, scheu und nicht gerade sehr freundlich. Jetzt ist die Sache umgekehrt. Die wenigen Vorräte Nordfrankreichs waren nur zu bald aufgebraucht, das ganze Erwerbsleben stockte und große Vorräte der letzten Ernte wurden auf den Feldern vernichtet. Es kam nichts hinzu, es wurde aber das Doppelte konsumiert. So mußte denn die Heeresverwaltung bald darangehen, Vorräte von Belgien und Deutschland heranzuschaffen und die Franzosen mußten ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnehmen. Die Läden öffneten sich allmählich wieder, der Hunger trieb dazu. Einen wichtigen Faktor in ihrem Wirtschaftslieben bilden aber jetzt die deutschen Soldaten. Manche Familie bestreitet ihre Existenz nur aus dem Verdienst, den sie bei den Soldaten erzielt.

Damit trat denn auch der Umschwung ein. Die Einwohner suchten den Verkehr mit den Soldaten, und als der Verkehr erst einmal

1. Bataillon.

Gesicht am 18. 1. 15.

1. Kompanie: Wehrm. Friedrich Fischer, Wegeleben, leicht. Wehrm. Heinrich Schumacher, Wetter, leicht. 2. Kompanie: Musk. Johann Dren, Niederlauterbach, gef. Gefr. d. L. Hermann Friedrich, Pöhlleben, schwer. 3. Kompanie: Unt. Hermann Meier, Altm., gef. Musk. Werner Mehl, Berlin-Schmargendorf, gef. Gefr. Julius Fischer, Glindenberg, schwer. Gefr. Gustav Beckmann, Gernemau, leicht. Gefr. Walter Schmalz, Mathemow, schwer. Musk. Alfred Baenisch, Mägdesprung, leicht. Musk. Willi Büttesch, Bremerhaven, leicht. Musk. August Mod, Altden, leicht. Musk. Heinrich Orientamp, Buer, leicht. Musk. Albert Ahlers, Buer, schwer. Musk. Johann Graf, Eberfeld, leicht. Musk. Eugen Deuns, Münster i. W., leicht. Musk. Bernhard Frogemann, Eifen, leicht. Musk. Adolf Kälte, Seehausen i. d. N., leicht. Musk. Walter Lüdde, Gasse, leicht. Musk. Erich Finte, Groß-Öttersleben, schwer. Musk. Friedrich Stoffend, Seringen, leicht. Musk. Martin Malecki, Wischütz, leicht. Musk. August Braune, Weiterhagen, leicht. Musk. Johann Jablonowski, Muehngenth, schwer. Musk. Christian Gollinis, Rattflehmen, verm. 4. Kompanie: Unt. Heinrich Ries, Gardelegen, gef. Unt. Paul Zadow, Brumby, gef. Feldw.-Unt. Fritz Leier, Magwitz, schwer. Musk. Gustav Gildensperg, Sandfurth, leicht. b. d. Tr. Musk. Rudolf Deymann, Unger, leicht. Musk. Wilhelm Stump, Woydolt, schwer. Musk. Anton Janien, Münster, leicht. Musk. Wladislaus Kutowski, Tilsit, leicht. b. d. Tr. Gefr. Gustav Krüger, Pöche, leicht. Artzst. Franz Wawrowski, Sildesheim, leicht. Artzst. Karl Amme, Stendal, leicht. Musk. Albert Brodmann, Jbbendüren, schwer. Musk. Willi Anath, Barua, schwer. Wehrm. August Böhm, Bathrow, leicht. Wehrm. Johann Szawalla, Kronst, schwer. 1. Garde-Reserve-Regiment. 1. Kompanie: Gren. Wilhelm Horn, Magdeburg, leicht. 2. Kompanie: Gren. Karl Andreas, Schernke (Wanzleben), leicht. 3. Kompanie: Freiw. Erich Wande, Magdeburg, leicht. 4. Kompanie: Ref. Wilhelm Oltmann, Wisdorf, leicht. Ref. Heinrich Mode, Anleben, schwer. 5. Kompanie: Ref. Wilhelm Weber, Weferlingen, leicht. Ref. Fritz Elze, Rogäh, verm. 7. Kompanie: Artzst. Hermann Schmidt, Sargstedt, verm. Ref. Karl Ralte, Staffurt, verm. Gefr. Willi Meinide, Salbe, leicht. 10. Kompanie: Füs. Hermann Schulze, Siegersleben, leicht. 11. Kompanie: Füs. Wilhelm Rejensroth, Al.-Luenstedt, gef.; Füs. Ernst Barbeine, Öttersleben, leicht. Garde-Füsilier-Regiment. 8. Kompanie: Offiz. Stellw. Wilhelm Alare, Athenleben, leicht. 5. Garde-Regiment. 5. Kompanie: Gren. Friedrich Schopf, Ummendorf, schwer. 7. Kompanie: Gren. Otto Bartels, Groß-Luenstedt, leicht. Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5. 1. Kompanie: Artzst. Wilhelm Langenstraß, Eilerwied, leicht. Artzst. Paul Gähde, Magdeburg, leicht. Gren. Otto Herja, Gutenswagen, gef.; Wehrmann Karl Müller 2. Penumb, leicht. 2. Kompanie: Artzst. Otto Zährder, Ederburg, schwer. Gren. Richard Kanter, Königsmarkt, verm.; Ref. Wilhelm Mertens, Umfelde, verm.; Gren. Wilhelm Kruth, Pommstedt, leicht.; Artzst. Karl Jantowski, Beendorf, gef.; Gren. Karl Bujje, Öttersleben, leicht.; Wehrm. Heinrich Poff, Leiklan, leicht.; Gren. Wilhelm Froyahn, Tangermünde, schwer.; Freiw. Karl Müller 3. Weitenrode, leicht. Garde-Reserve-Säbber-Bataillon. 4. Kompanie: Schütze Walter Noab, Halberstadt, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 14. 1. Kompanie: Wehrm. Otto Stodtmeyer, Gr.-Eggenen, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 16. Verichtigung: Musk. Robert Waldmann (3. Komp.), Nordgermersleben, bisher verm., ist verm. Infanterie-Regiment Nr. 22. 4. Kompanie: Musk. Otto Niemann, Samswegen, gef. Infanterie-Regiment Nr. 25. 8. Kompanie: Füs. Wilhelm Mischewitz, Babelsleben, schwer. 10. Kompanie: Füs. Erich Gaing, Genhlin, verm. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46. 3. Kompanie: Wehrm. Otto Lorenz, Tucheim, schwer. 5. Kompanie: Unt. Theodor Bonak, Stendal, leicht.; Artzst. Johann Zacharias, Salz-Itzen, leicht.; Wehrm. Karl Reinsdorf, Seehausen (Wanzleben), schwer. Wehrm. Friedrich Horn, Wehlik, leicht. 6. Kompanie: Gefr. Ferdinand Stendes, Schönfeld, leicht. 7. Kompanie: Wehrmann Karl Steinter, Weferlingen, leicht.; Ref. Andreas Krause,

Wenddorf, leicht.; Freiw. Ernst Lange, Gr.-Öttersleben, leicht. 8. Kompanie: Wehrm. Wilhelm Hofe, Schinne, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 19. 1. Kompanie: Musk. Willi Höpfer, Magdeburg, gef. 6. Kompanie: Artzst. Ernst Sommermeier, Jöberstedt, leicht. 7. Kompanie: Artzst. Max Schenk, Cracau, schwer.; Gefr. Max Maudsch, Magdeburg, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 61. 8. Kompanie: Gefr. Gustav Friedrich, Tangermünde, leicht.; Freiw. Willi Paniste, Quedlinburg, schwer. Infanterie-Regiment Nr. 67. 4. Kompanie: Freiw. Gustav Mundt, Gr.-Salze, verm. 12. Kompanie: Artzst. Bernhard Kühn, Wölpe, leicht.; Musk. Karl Loof, Wormsdorf, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 72. 1. Kompanie: Ref. Gustav Klode, Bar-leben, gef. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74. 9. Kompanie: Wehrm. Walter Böpp, Magdeburg, leicht. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 75. 1. Kompanie: Wehrm. Friedrich Mertens, Wehnde, gef.; Ref. Gustav Kläseling, Öttersleben, verm. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 77. 3. Kompanie: Wehrm. Johann Bierhals, Tangermünde, schwer. Infanterie-Regiment Nr. 82. 10. Kompanie: Freiw. Willi Mädisch, Drübed, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 83. 1. Kompanie: Musk. Otto Stenroth, Öttersleben, gef. Grenadier-Regiment Nr. 89. 12. Kompanie: Artzst. d. Ref. Erich Schrader, Lebisfelde, schwer. Füsilier-Regiment Nr. 90. 3. Kompanie: Ref. Otto Ludwig, Magdeburg, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 118. 12. Kompanie: Musk. Wilhelm Bartels, Staffurt, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 129. 10. Kompanie: Musk. Franz Wöhrling, Bären, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 141. 9. Kompanie: Ref. Ernst Gebhardt, Reinstedt, schwer. 10. Kompanie: Musk. Ernst Johns, Weiskdorf, leicht. Infanterie-Regiment Nr. 168. 5. Kompanie: Ref. Heinrich Müller 4, Lwenstedt, verm. 7. Kompanie: Musk. Georg Amth, Magdeburg, verm. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 213. Verichtigungen: Ref. Ernst Bohue (2. Komp.), bisher verm., ist verm.; Wehrm. Hermann Ballhause, Ummendorf, bisher verm., ist verm. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223. 5. Kompanie: Feldw.-Unt. Karl Holzbaue, Gaein, schwer. Jäger-Bataillon Nr. 3. 2. Kompanie: Jäger Alfred Schmach, Wenzlow (Ar. Jerichow 2), schwer. 3. Kompanie: Jäger August Schünemann, Loffe (Ar. Eberburg), leicht. Usaren-Regiment Nr. 3. 2. Eskadron: Husar Gustav Edert, Gr.-Muloen, in Gefsch. Dragoner-Regiment Nr. 14. Verichtigung: Drag. Otto Sturm (5. Esk.), Schwanebed, bisher verm., z. Tr. zur. Feldartillerie-Regiment Nr. 81. Kan. Otto Wilhelm Tilsch, Salbe, leicht. 2. Pioneer-Bataillon Nr. 8. 1. Feld-Kompanie: Artzst. Fritz Hoff, Öttersleben, bisher schwer, gef. 1. Pioneer-Bataillon Nr. 10. 3. Feld-Kompanie: Pion. Paul Jelling, Burg, gef.; Gefr. Leopold Obi, Preben, schwer. 2. Pioneer-Bataillon Nr. 11. 1. Reserve-Kompanie: Gefr. Fritz Holzhausen, Rogäh, leicht. Pioneer-Regiment Nr. 31. 1. Reserve-Kompanie: Ref. August Hoffwits, Genhlin, schwer. Bahrische Verlustliste. Infanterie-Regiment, Würzburg. 5. Kompanie: Erf.-Ref. Wilhelm Horn, Kolbitz, gef. Sächsishe Verlustliste. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 133. 6. Kompanie: Wehrm. Wilhelm Kersten, Nachterstedt, verm. Infanterie-Regiment Nr. 106. Verichtigung: Gefr. Franz Weddin (8. Komp.), Bernigerode, bisher verm., bef. sich verm. in Franz. Gefsch. Zarbes. Württembergische Verlustliste. Füsilier-Regiment Nr. 122. 2. Kompanie: Füs. Willi Frensch, Egeln, leicht. Grenadier-Regiment Nr. 119. Regimentsstab: Artzst. Karl Hartleben, Magdeburg, leicht. 8. Kompanie: Gren. Emil Langer, Kalbe a. d. S., gef. 9. Kompanie: Gren. Richard Buchholz, Burg, verm. noch besoffener." Der Bauer rief die Augen auf: „Wahr und gewiß?" Der Knecht nickte: „Ich stand hinter dem rotbärtigen Hund und hatte schon die Hand am Weg; aber da dachte ich noch zum Glück daran, daß das nicht in Deinem Sinn ist. Heute kommen sie uns nicht mehr aus dem Sacke, Bauer, wie feinerzeit in Wlben. Ich bin schon in Geesfel gewesen und in Schillerslage, und von da ist an alle gerechten Leute Meldung gemacht; demso sollen sie diesmal wohl daran glauben müssen!" Zudem Wulf mit Thedel nach dem Krüge ging, bedünkte es ihn, als wenn ihm gar nicht so froh zu Sinne war, wie es eigentlich sein mußte. Er dachte mehr an Beerhobitel und an seine Frau, als an die Galgenlöhle, aber darum ging er zuerst doch schnell, bis er sich selber „Br!" zurief und so langweilig die Straße hinaufging, als hätte er so viel Zeit wie ein Knecht, der den Stall ausmisten soll. Er fragte auch noch die Krügerin, die vor der Tür stand, nach ihren Kindern, aber mit eins konnte er nicht mehr zuhören, denn er hatte eine Stimme gehört, eine Mamsstimm, aber so hell, als ob ein Hengstfohlen loslegt, eine Stimme, die er noch einmal gehört hatte und die er doch kannte; denn wenn er allein im Bische lauerte oder über die Heide ritt, hatte er sie oft vernommen. Er dachte an den Nachmittag auf dem Hingstberg und daran, wie er mit Henneckenhaus durch das Dorfmoor geritten war und Brandluft in die Nase bekommen hatte, und an all das andre. Seine Rose stand vor ihm, Herrnte an der Schürze und auf dem Arme die kleine Maria, und er biß die Zähne aufeinander, daß es frachte, so daß die Krügerin sich ordentlich verjagte. Aber dann ging er in die Baneristube, ohne hinzugehen, wer dasaß, stellte sich an die Konbank und ließ sich Bier einreichen, hörte, was der Krüger ihm vorknackte, mit einem Ohr an, stellte dann seinen Krug auf den Tisch, der neben der Tür stand, holte sein Brot und seinen Speck aus der Tafel, zog sein Messer und aß so langsam und bedachtam wie allezeit, bis Wickenludolf auffah, seine rechte Hand auf den Tisch legte, erst den Daumen, dann den Zeigefinger und dann den Mittelfinger aus der Faust springen ließ, gleich als wollte er die Besche nachrechnen, und dann das Heilige Kreuz andrie, „Noch so ein Stück, Du altes Saußloch, dann gebe ich noch einen aus; denn lachen tu ich vor mein Leben gern." (Fortsetzung folgt.)

„Ich bin doch fa Leicht!“

Die „Straßburger Post“ weiß aus den Kämpfen an der Maas folgendes kleine Geschichtchen zu erzählen: Es war in den letzten Dezembertagen in der Nähe des Camp des Romains nach einem blutigen Gefecht, das ein bayrisches Regiment dort zu bestehen hatte. Die Nacht war hereinbrochen und der Stabsarzt mit den Sanitätskolonnen suchten das Feld nach Verwunden ab. Die Gefallenen wurden leicht mit Malt überdeckt. Plötzlich rief eine „Leiche“ mit unterdrückter Stimme dem Sanitätskolonnen, der Malt streuen wollte, die zerrigen Worte zu: „Ich bin doch fa Leicht, ich bin doch a Horschposten.“ Der Mann hatte jedoch ruhig inmitten der Leichen bei Nacht als Horschposten gegen seine Dienste getan. —

Verlustliste Nr. 138.

1. Pioneer-Bataillon Nr. 4. Verichtigung: Pion. Ernst Friedrichs (3. Feld Komp.), Athenleben, bisher verm., ist gef. 2. Pioneer-Bataillon Nr. 4. 1. Reserve-Kompanie: Artzst. Otto Heimann, Gr.-Wusterwitz, schwer.; Pion. Otto Thieleke, Nordgermersleben, leicht.; Gefr. Karl Fabian, Werkleth (Ar. Kalbe), leicht. Infanterie-Regiment Nr. 165. 3. Bataillon. Gefechte am 12., 14., 16., 17. und 19. 1. 15. 9. Kompanie: Artzst. d. Ref. Emil Bergling, Förderstedt, leicht. Gefr. Walter Wegener, Halberstadt, gef. Erf.-Ref. Paul Marquardt, Gerstedt, leicht. Musk. Willi Krüger, Bahrholz, leicht. Ref. Hermann Selms, Thüne, schwer. Musk. Karl Liese, Freital, schwer. Erf.-Ref. Karl Gallert, Schönebeck, leicht. Artzst. Willi Varnsdorf, Ederburg, leicht. Erf.-Ref. Hermann Wänke, Hübstedt, gef. Musk. Eino Meding, Jellau, gef. Musk. Adolf Mühlberg, Wladik, leicht. Musk. Alwin Neupert, Gammich, leicht. Musk. Emil Zander, Tangermünde, leicht. Musk. Hermann Krüger, Gommern, leicht. 10. Kompanie: Artzst. Hermann Dube, Luedinburg, gef. Ref. Karl Schöder, Eiseleben, gef. Gefr. Alfred Zimmermann, Quedlinburg, schwer. Artzst. Otto Schlegel, Magdeburg, schwer. Erf.-Ref. Friedrich Palm, Großhörner, leicht. Musk. Hermann Streubel, Weigern, gef. 11. Kompanie: Ref. Friedrich Kuejelle, Halle, leicht. Musk. Gustav Schullheiß, Nürnberg, schwer. Erf.-Ref. Friedrich Zelle, Cherröblingen, leicht. 12. Kompanie: Offiz.-Stellw. Heinrich Wörhe, Ober-Sichte, leicht. Fahnenj. Artzst. Otto Schiffer, Gindenburg, schwer. Musk. Friedrich Bilgram, Menburg, leicht. Musk. Friedrich Gaele, Wilsgrube, gef. Wehrm. Hugo Richter, Dresden, leicht. Musk. Karl Boh, Wülfringen, leicht. Musk. Friedrich Meiberg, Wehdorf, leicht. Erf.-Ref. Friedrich Beau, Ederburg, verm. Gefr. Kurt Schünke, Ziemssen, verm. Maschinengewehr-Kompanie: Musk. Martin Gattermann, Thale, schwer. Gefr. d. Ref. Karl Behmann 2, Wegeleben, gef. Wehrm. Karl Schünemann, Eickendorf, gef. Verichtigung früherer Angaben. Artzst. Mich. Viebsch (9. Komp.), Gademarschen, bisher verm., ist gef.

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns. (29. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. „Das war eine schlimme Nacht!“ rief Menbater, als er am andern Mittag in die große Dönze trat. Er war das letzte Ende zu Fuß gegangen, denn Thedel wollte noch etwas Lammheide zum Streuen holen, und weil der Alte einen leisen Schritt hatte, so konnte Johanna nicht so schnell von Harms Schoß herunter, wie sie wohl wollte. So stand sie da, hatte die Augen auf dem Estrich und Backen wie Pflingtosen so rot, strich an ihrer Schürze herum und plaste schließlich heraus: „Woh anfangs.“ Dann schlug sie aber die Hände vor das Gesicht und lachte, und auch Harms lachte und Ill erit recht, denn er merkte bald, wo es eingeklagen hatte. Er sah von einem zum andern und schließlich sagte er: „Na, demso wünsche ich Euch alles Gute, meine Kinder! denn das seit Ihr mir beide geworden.“ Aber dann schlug er auf den Tisch: „Das ist mir ja ein droges Vögl! Nicht einmal ein Glas Wein und ein Stück Kuchen kriegt man vorgeliekt? Ich bin doch kein schlechtes Vieh!“ Die junge Frau ließ, was sie konnte, und bald stand eine irdene Flasche mit Wein auf dem Tisch, über den sie ein reines Tuch gelegt hatte, und ein hinterer Zeller mit Kuchen und ein noch hinterer Krug mit einem noch viel hinteren Blumenstrauß, und drei hohe Käser von der feinsten Art, aus denen die spanischen Offiziere von den Kaiserlichen eigentlich trinken wollten, kamen auf den Tisch, und der Wein, der auch für andre Leute bestimmt gewesen war, schmackte denen, die ihn tranken, darum doch nicht schlechter, wenn auch Johanna bloß ein halbes Glas trank und dann schon sagte, daß die Dönze mit ihr in die Hande ginge. „Harm.“ sagte der Alte, als Johanna aufwisch, „eins will ich Dir aber sagen: der erste Kaiser, der ich auftreibe, muß her und die Sache richtig machen. Es sind jetzt wilde Zeiten, und der Teufel kann sein Spiel haben. Deine Frau steht ganz allein da; gibt es ein Unglück, dann kann sie an weißen Stock über Land gehen, denn es wird manche da sein, die ihr den Platz hier nicht gönnen und ihr allerhand anhängen wird. Es sind jetzt die Zeiten nicht, daß wir eine regelrechte Hochzeit abhalten, denn der Himmel bezieht sich immer mehr. Der Tilly, der positive Hund, jagt die Dänemärkschen hin und her, und die Pestilenz ist auch wieder da. Laßt Euch einsegnen und damit holla! Die

Sauptache ist die, daß Du Dich des Nachts nun nicht mehr so zu graulen brauchst!“ So wurde es denn auch gemacht, und es war auch gut, daß der Bauer sich mit der Trauung beeilt hatte, denn so konnte er mit mehr Ruhe an Beerhobitel zurückdenken, wenn er wieder den Wolf auf der Heide spielen mußte. Das war jetzt nicht ganz selten der Fall. Tilly und die Dänen zogen sich um die letzten Plätze wie die Hunde um die Knochen, und wo man hingörte, gab es Not und Tod und Menschenhinderung. Wo die Kriegsvölker geerntet hatten, da zogen die Marodebrüder mit der Hungerharte hinterher und man vernahm alle Tage gräßliche Geschichten von totgequälten und hingemetelten Frauen, denn was den Menschen in die Hände fiel, ob ein sicker Kreis oder ein Brustkind, es mußte des Todes sein. Die Werwölfe hatten darum alle Hände voll zu tun. Es waren jetzt ihrer hunderte! Nachtboten geworden, wozu noch an die zweihundert Tagboten kamen. So ging die Arbeit flott vonstatten, und manche Bäume an den Straßen trugen Früchte, die selbst der happigste Junge liebgeliebt hängen ließ. Dabei haben sich aber die Werwölfe ihre Leute genau an und behandelten jedermann, wie es seine Stellung mit sich brachte: wozu eine Feldbinde am Arme hatte, bekam die Klingel und kam unter die Erde, das andre Pack aber wurde mit der Wiede geedrt und die Krähen und Wölfe mußten das Weitere besorgen. Es war ein grauer Märztag, da hatte der Wulfsbauer auf dem Ante zu tun. Jemande Spürnase hatte es herausgebracht, daß die Dedrieger jetzt Beerhobitel hießen und noch nicht so verhungert waren, als daß man ihnen nicht die Schabung zumuten könnte. Das stand ihnen aber gar nicht an und Harms Wulf als Vorsteher wollte ihnen das vom Halse schaffen. Als er den Herren vom Ante sagte: „Solange Ihr uns nicht jährt, wird er von uns nicht gehakt.“ wurde er ein ausverkaufter Kerl gebeizt; aber er hielt die Nase hoch und sagte: „Ich will doch mal sehen, ob unser Herr Herzog Christian nicht eine andre Meinung von der Sache hat; ansonsten reden wir lieber mitre Händer an und leben vom Berteln und Stehlen, bis man uns ein Amt gibt, damit wir auch Leute schinden können, die sich in Bruch und Busch bergen müssen.“ Als er aus der Tür ging, stand Thedel da; er war ganz weiß um die Nase, hatte Augen wie ein Buschfater im Dunkel und sagte: „Der Säugling und das Heilige Kreuz sitzen halb besoffen im Krug und Wickenludolf macht sie

noch besoffener.“ Der Bauer rief die Augen auf: „Wahr und gewiß?“ Der Knecht nickte: „Ich stand hinter dem rotbärtigen Hund und hatte schon die Hand am Weg; aber da dachte ich noch zum Glück daran, daß das nicht in Deinem Sinn ist. Heute kommen sie uns nicht mehr aus dem Sacke, Bauer, wie feinerzeit in Wlben. Ich bin schon in Geesfel gewesen und in Schillerslage, und von da ist an alle gerechten Leute Meldung gemacht; demso sollen sie diesmal wohl daran glauben müssen!“ Zudem Wulf mit Thedel nach dem Krüge ging, bedünkte es ihn, als wenn ihm gar nicht so froh zu Sinne war, wie es eigentlich sein mußte. Er dachte mehr an Beerhobitel und an seine Frau, als an die Galgenlöhle, aber darum ging er zuerst doch schnell, bis er sich selber „Br!“ zurief und so langweilig die Straße hinaufging, als hätte er so viel Zeit wie ein Knecht, der den Stall ausmisten soll. Er fragte auch noch die Krügerin, die vor der Tür stand, nach ihren Kindern, aber mit eins konnte er nicht mehr zuhören, denn er hatte eine Stimme gehört, eine Mamsstimm, aber so hell, als ob ein Hengstfohlen loslegt, eine Stimme, die er noch einmal gehört hatte und die er doch kannte; denn wenn er allein im Bische lauerte oder über die Heide ritt, hatte er sie oft vernommen. Er dachte an den Nachmittag auf dem Hingstberg und daran, wie er mit Henneckenhaus durch das Dorfmoor geritten war und Brandluft in die Nase bekommen hatte, und an all das andre. Seine Rose stand vor ihm, Herrnte an der Schürze und auf dem Arme die kleine Maria, und er biß die Zähne aufeinander, daß es frachte, so daß die Krügerin sich ordentlich verjagte. Aber dann ging er in die Baneristube, ohne hinzugehen, wer dasaß, stellte sich an die Konbank und ließ sich Bier einreichen, hörte, was der Krüger ihm vorknackte, mit einem Ohr an, stellte dann seinen Krug auf den Tisch, der neben der Tür stand, holte sein Brot und seinen Speck aus der Tafel, zog sein Messer und aß so langsam und bedachtam wie allezeit, bis Wickenludolf auffah, seine rechte Hand auf den Tisch legte, erst den Daumen, dann den Zeigefinger und dann den Mittelfinger aus der Faust springen ließ, gleich als wollte er die Besche nachrechnen, und dann das Heilige Kreuz andrie, „Noch so ein Stück, Du altes Saußloch, dann gebe ich noch einen aus; denn lachen tu ich vor mein Leben gern.“ (Fortsetzung folgt.)

Hygiene als Kriegswaffe.

Wlawa, 23. Januar 1915.

Auf dem großen Marktplatz in Wlawa steht eine hübsche katholische Kirche, davor das Rathaus. Die Synagoge liegt versteckt in einer Nebenstraße. Aber im Hause der Stadtväter herrscht doch jüdischer Geist und er sorgte hier mehr für die Bildung als für Sauberkeit und Hygiene. Wlawa hat eine siebenstufige Schule, aber keine Straßenreinigung. Die Ableitung der Schmutzwässer und Fäkalien erfolgte bisher nach den ältesten Methoden und ganz nach den individuellen Bedürfnissen. Wasserbrunnen sind gegen Verunreinigung nicht gesichert, und das ihnen entnommene Wasser mag daher schon oft genug der Träger von Epidemien gewesen sein. Wohl hatte Wlawa eine Badeanstalt errichtet, aber sie galt wohl nur als Luxusgegenstand, der nicht einmal der Pflege bedürfte. Halb verlottert und schmucklos macht das Badehaus einen mehr abschreckenden als einladenden Eindruck.

Wir sind hier in einem Lande, wo die Seuchen, Pocken, Cholera, Typhus noch als

Heimsuchungen eines strafenden Gottes

betrachtet werden und nicht als eine Folge der Vernachlässigung der Hygiene. Gegen Gott darf man sich nicht auflehnen; die Seuchen fanden freie Bahn für ihre Verwüstungen. In einem nahegelegenen Dorf ist Typhus ausgebrochen. „Die Soldaten heraus!“ sagt der Hygieniker. „Unmöglich,“ erklärt der Kommandant, „die Angriffslinie kann hier nicht unterbrochen werden.“

Was nun? Der Hygieniker hat die Verantwortung, unsere Soldaten sollen kriegstüchtig bleiben. Schutzimpfung der Truppen, Schließung der verdächtigen Brunnen, Aufstellung eines Apparates zur Vereitlung keimfreien Wassers, Absonderung und strenge Überwachung der Zivilbevölkerung — das sind die ersten Maßregeln. Es wird auf Bazillenträger gefahndet, härter als auf feindliche Partisanen und russische Operationen. Soweit es nötig erscheint, erstreckt sich die Schutzimpfung auch auf die Zivilbevölkerung. — Hier in Polen hat man neben dem Chirurgen als mächtigen Gebieter

den Hygieniker an die Front

gestellt. Alle Künste der Strategen und Kriegstechniker sind fast nichtig, die Kriegstüchtigkeit der besten Truppe ist dahin, wenn des Hygienikers Kunst sie nicht vor den Sturmangriffen der unsichtbaren Krankheitserreger schützt. Das Wüten der Maschinengewehre ist Kinderpiel gegen die Verheerungen, die eine Seuche unter den Truppen anrichten kann. — Im Lazarett zeigte uns der Chirurg mehrere

Schwerverwundete, die sich bereits auf dem Wege der Besserung befanden. Ein Mann hatte, während er auf dem Bauche lag, einen Schuß bekommen, das Geschoss drang in flacher Bahn zweimal in den Körper hinein und verließ ihn wieder, um sich dann in den rechten Oberschenkel des Mannes einzugraben. „Er wird bald wieder munter sein“, sagt der Arzt. „Hier ein Herzschuß, den Mann bringen wir durch!“ — Ein anderer Infanterist hat einen Schuß in den Dickdarm — auch er soll wieder gefechtsfähig werden. Die russischen Geschosse machen den Ärzten weniger Sorge als die verfluchten Bakterien.

In seinem Laboratorium hielt uns der leitende Hygieniker einen Vortrag über die Auffindung und Bekämpfung der Krankheitserreger. Von den getroffenen Maßnahmen profitiert auch die Zivilbevölkerung. Für sie ist sogar eine allgemeine ärztliche Behandlung eingerichtet worden. In der Stadt wird aufgeräumt; die Straßen machen mit Schippe und Besen vielleicht ihre erste Bekanntschaft. Allerdings, mit einem Schläge lassen sich die Spuren jahrelanger

Verachtung von Ordnung und Sauberkeit

nicht verwischen. In den Läden sieht man die allerwiderlichsten Gegenstände in intimster Gemeinschaft: Packwaren, Kerzen, Zigarren, Siringe usw. in trautem Nebeneinander. Zerbrochene Fenster Scheiben, schiefhängende Türen, fehlende Treppentritten, herumliegendes Gerümpel, dazwischen unordentlich gekleidete Menschen, so unsauber wie alles andre — das sind die gewohnten Bilder in Wlawa.

Welcher Gegenstand, wenn man etwa das Lazarett betritt. Von der Türschwelle an bis oben hinauf peinlichste Ordnung und Reinlichkeit; nirgends ein Schmutzstücken, nirgends ein verloren stehender Gegenstand. Ungehindert dringt das Tageslicht durch die blankgeputzten Scheiben und überflutet die sauberen Betten, aus denen uns reinliche Menschen anschauen. In Reih' und Glied, hübsch zusammengepackt, liegen da die Ausrüstungsstücke ihrer Besitzer, gerade so, als sollten diese in der nächsten Minute zum Appell antreten. Solche Akkuratheit kann niemand lehren, die muß anerzogen sein. In Polen ist man davon weit entfernt und es wäre für die Bevölkerung ein Vorteil, wenn von dem deutschen Beispiel wenigstens etwas hasten bliebe!

Auch die Badeanstalt hat nun ein anderes Aussehen angenommen; sie hat sich selbst ein gründliches Bad gefallen lassen müssen, und nun gehen die Besucher ständig ein und aus. „Wieviel Mann haben heute schon gebadet?“ fragte einer der uns begleitenden Offiziere. — „Bis jetzt 208“

lautete die Antwort, und es war noch früh am Tage. Die Juden haben in der Anstalt ihre besondere Abteilung für rituelle Wäder. Am Dienstag steigen sie ins Wasser.

In der Nähe der Badeanstalt errichten deutsche Soldaten einen Holzbau mit je einem Eingang an jeder Seite des langen Bauwerks. Wir erkennen auf den ersten Blick den Zweck des an der Nordseite

diskret geschlossenen Hauses.

Nicht einmal ein kleines Fensterchen gewährt Ein- oder Ausblick. Für Licht- und Luftzutritt ist gesorgt, ohne daß man von außen eine Orientierung über die innere Einrichtung gewinnen könnte. Ein Trupp Einwohner sieht der Arbeit unserer Soldaten neugierig zu und mancher Wlawener mag sich über das Geheimnis dieses Baues den Kopf zerbrechen; hat er es ergründet, dann läßt Staunen die Neugier ab, weil die Deutschen für die heimliche Beschäftigung sich so luxuriös einrichten. Hierzulande sind die Menschen darin weniger anspruchsvoll und — umständlich. Man weiß ja nicht, daß durch diesen Zustand der Seuchenverbreitung außerordentlich Vorsicht geleistet wird. Die in den Lagern Wlawas vorhandenen bearbeiteten Hölzer erlauben der Militärverwaltung, ohne funderliche Schwierigkeiten die erforderlichen „Luxusbauten“ in ausreichender Zahl zu errichten.

Auch auf der Straße

kämpft der Hygieniker gegen die winzigen Teufel. Freilich kann er die Hindernisse nur Schritt für Schritt überwinden. Die auf offenen Verkaufsständen feilgebotenen Waren sollen sauber liegen und nur mit reinen Händen angefaßt werden. Einfach ist die Verordnung, aber schwer ihre Durchführung. Unwissenheit und Gewohnheit sind hartnäckige und jähe Feinde des Guten und Bessern — hier wie überall. Ich sah, wie eine Händlerin, die Kuchen verkaufte, ganz erstaunt aufblickte, als ihr gesagt wurde, sie müsse sich erst die Hände waschen, die Hände werden ja doch wieder schmutzig, sobald sie nur den Rock einmal glatt streichen. Der Hygieniker muß sehr auf der Hut sein, will er sein Kampffeld siegreich behaupten.

Nach den getroffenen Maßnahmen und Vorbereitungen darf man hoffen, daß unsere Truppen aus dieser Gefahrenzone ohne Schaden herauskommen. Vom menschlichen Standpunkt aus kann man nur freudig begrüßen, daß die Einheimischen etwas von der modernen Hygiene kennen lernen und ihres Segens teilhaftig werden. Hoffentlich retten sie auf jeden Fall davon wenigstens etwas für die folgende Friedenszeit.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Was der Krieg bringt.

Matrosenbrief von der Seeschlacht.

Sie Magdeburger Matrose, der auf einem Torpedoboot an dem Seegefecht bei Helgoland teilnahm, schreibt über seine Eindrücke an seine Angehörigen:

Am 24. Januar befanden wir uns ungefähr in der Mitte zwischen der deutschen und der englischen Küste. Etwas nach 8 Uhr hörten wir Geschützdonner und sahen in der Dämmerung einen außer Keinen Kreuzer im Gefecht mit feindlichen Zerstörern. Er vertreibt sie auch durch wohlgezielte Salven, auch die anderen leichten Streikräfte zogen sich zurück. Inbesseren werden in der Ferne englische Linien- und Panzerkreuzergeschwader sichtbar.

Viel Uebermacht können unsere paar Kreuzer nicht entgegenzutreten, sie machen daher keine langsame Linienlinie. Die englischen Panzerkreuzer verfolgen uns aber weiter. Unsere Panzerkreuzer eröffnen bei sehr großer Entfernung das Feuer auf die an Zahl überlegenen feindlichen Schlachtkreuzer. Das Gefecht dauerte mehrere Stunden. Gleichzeitig beschießen sie die kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer, sobald diese in Schußweite kommen.

Wir auf den Torpedobooten halten außer Geschößwirkung der englischen Geschütze und können so ungehindert das Artillerieduell beobachten. Einen großartigen Eindruck machte auf uns das Feuer unserer Kreuzer, wenn sie Breitseiten abgaben. Einen Augenblick ist das ganze Schiff in Feuer gehüllt, aus dem die dicken graubraunen Pulverqualmwolken emporsteigen. Dazwischen spritzen die hohen, weißen Wasserwolken der schweren feindlichen Granaten bis zu 60 Meter und mehr hoch.

Auf beiden Seiten beobachten wir schwere Treffer. Bei uns wird „Blücher“ so schwer beschädigt, daß er manövrierunfähig zurückbleiben muß. Bei den Engländern wird ein großer Kreuzer durch das wohlgezielte Feuer unserer schweren Geschütze außer Gefecht gesetzt und durch Torpedoschiffe eines Torpedoboots zum Sinken gebracht. Unser „Blücher“ fällt zum Schluß der Uebermacht der englischen Schlachtkreuzer zum Opfer. Von machten wir Torpedobooten einen Angriffsvorstoß, worauf die Engländer abdrehten, das Feuer einstellen, sich mit ganzer Kraft von allen Seiten auf „Blücher“ warfen und den

folgen Kreuzer zusammenschossen, der noch, in Rauch und Qualm gehüllt bis zum letzten Augenblick nach allen Seiten feuerte, bis er bald kenterte.

Ein englischer Zerstörer, der „Blücher“ angreifen will, wird noch unter Feuer genommen. Bei der zweiten Salve erfolgt auf dem Zerstörer eine Kesselplosion. Dichter weißer Rauch entströmt den zerrissenen Dampfrohren. Da die Entfernung sehr groß ist, können wir von unsern kleinen, niedrigen Booten aus Näheres und mehr, was „Blücher“ vielleicht noch erreichte, nicht beobachten. Unsere Zieger und Zeppeline, bei deren Erscheinen die englischen Zerstörer sich schleunigst zurückziehen (jedensfalls um Bombenwürfen zu sehen noch, wie Ueberreste unserer Kreuzer und Zerstörer.

Blutige Tage.

Ein Bergarbeiter aus der Niederlausitz hat als Pionier das Gefecht bei Soissons mitgemacht und schreibt darüber an einen Bekannten einen Brief, den wir in der „Märkischen Volksstimme“ finden:

Nach getaner Arbeit, nach schweren Tagen . . . will ich Dir wieder einige Zeilen schreiben. Ich war ja auch dicht daran, von den Franzosen ins Jenseits befördert zu werden; bin aber, wie man so sagt, dem Totengräber noch einmal von der Schippe gesprungen. Am 13. Januar beim Sturm auf Mißy, Regny, Saint-Amerit bin ich an der rechten Hand im Handgelenk durch Granatplitzer leicht verwundet worden. Mensch, das war ein . . . und ein Draufgehen! Mittags zwischen 12 und 12 1/2 Uhr wurde die Vorbereitung zum Sturm getroffen, nachdem uns die Artillerie das Schlachtfeld mittels Granaten sozusagen umgepflügt hatte. Um 12 Uhr sollte der Sturm beginnen. Jedem zudte es in den Gliedern und die Minuten wurden zu Stunden. Du kannst Dir, lieber Freund, die Stimmung nicht vorstellen, die unter der Sturmfanfare herrschte. Die tollsten Witze wurden

Keiner dachte an den nahen Tod,

der uns umlauerte und der schon in den nächsten 5 Minuten furchtbare Ernste hielt. Ich hatte noch reichlich Zigaretten, gegen 100 Stück; diese verteilte ich an meine nächsten Kampfgenossen. Die Glimmhängel wurden in Brand gesetzt und mit Dampf ging's auf den Feind. Wir waren bis auf 100 Meter und noch näher an die feindlichen Schützengräben unbemerkt herangekommen; denn es war der reinste Urwald, den wir zu nehmen hatten. Trommeln und Trompeten erklangen zum Sturm und unter furchtbaren Hurruufen, was kolossal erschreckend auf die Nerven der Franzosen wirkte, stürzten wir uns auf den Feind, der nicht vermutet hatte, daß wir ihn angreifen werden. Wir Pioniere kamen natürlich in erster Linie als Zerstörungspatrouille, um die Drahthindernisse der Franzosen mittels Drahtscheren zu zerbrechen. Dreißig Meter hinter uns folgte die Infanterie. Du kannst Dir denken, daß uns die Franzosen als erste

laufig aufs Korn nahmen.

Rechts und links fielen die Kameraden; aber es gab kein Halten und kein Zurück; entweder siegen oder sterben! Es erfaßte uns eine rasende Wut, als wir unsere lieben Kameraden bluten und sterben sahen. Wir stürmten vor wie die Wilden, und nach kaum 10 Minuten hatten wir den ersten Schützengraben erobert. Jetzt hatten wir die Oberhand; was sich nicht ergab, wurde erschossen, ertrunken oder mit dem Kolben erschlagen. Viele von uns hatten mit den Ketten dazwischen. Viele Franzosen hatten sich in den Unterständen zusammengetan und verteidigten sich noch, als wir schon auf 5 Schritt heran waren. Wir warfen einfach Handgranaten hinein; es folgte ein furchtbares Krachen und der Franzosen-Gulach war fertig. Man sah nur noch Fleischstücken und Uniformstücke von ihnen in der Luft herumfliegen. Lieber G., es war grausam, dieses . . .

aber Not kennt kein Gebot,

und es gilt sein eigen Leben zu schützen. Viele Franzosen ergaben sich gutwillig, froh, in die Gefangenschaft zu geraten. Sie meinten bitterlich und riefen immer: Sapier, Sapier, Bardou,

gelegt hatte, da merkten die Einwohner, daß die deutschen Soldaten durchaus keine Barbaren waren, sondern recht gemüthliche Leute. Immer wieder hört man nun die Versicherung, daß Franco et Alomagnos eigentlich fröeres (Brüder) wären, während den Engländern, wenn es gerecht zuginge, zum mindesten das Genick umgedreht werden müßte. Ich verkehrte hauptsächlich mit zwei alten Leuten, die sechs Söhne im Felde haben, während ihre Töchter nach Paris geflohen ist. Der Alte hat 1870/71 mitgemacht und weiß von seiner Gefangenschaft in Koblenz durchaus nichts Uebles zu erzählen. Die Alte jammert zwar um ihre Söhne und „triste Noel“ und „grand malheur“ (trauriges Weihnachten, großes Unglück) bildet jeden Abend den Schlußakkord. Das hindert sie aber nicht, daß sie nun ihre ganze mütterliche Sorgfalt auf mich überträgt, mir zu Weihnachten sogar eine geistliche Dedication (für) Madame G. als „souvenir“ in die Hand drückt.

Im allgemeinen gelten die Engländer als die Hauptanführer des Krieges und jedes Flugzeug, das Bomben wirft, wird von den Franzosen ohne weiteres als englisches registriert, denn die französischen Flieger werden doch in ihre eigene Stadt keine Bomben werfen. Als kürzlich einige Granaten in die Stadt einschlugen, wurden sie den Engländern ebenfalls aufs Konto gesetzt. Die Abende im Kreise der Familie sind also ganz gemüthlich, ich lese meine „Volkszeitung“ und der Alte das „Petit Journal“, größtenteils sind es aber alte Nummern. Von meinem Urtheil über die sozialen Verhältnisse in Nordfrankreich nehme ich aber nichts zurück. Deutsche Gründlichkeit, auch in der Reinlichkeit, scheint sich hier nicht einzubürgern. Eine bevorzugte Stellung nehmen die Kaninchen hier ein, fast in jedem Haushalt findet man sie, ihr Stall ist oft nur durch eine Klappe von der Küche getrennt. Kaninchen scheinen hier dasselbe zu bedeuten wie in Deutschland die Schweine.

Getreidevorräte und Brotbedarf.

Die neuesten Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Brot und sonstigen Nahrungsmitteln, die nach dem behördlichen Eingriff in die freie Preisbildung unvermeidlich kommen mußten, könnten in der Bevölkerung vielfach den Eindruck hervorrufen, als ob es mit der Getreideversorgung der Bevölkerung recht unbedauerlich bestellt wäre. Noch mehr aber dürfte das Ausland diese neuesten Maßnahmen in einer für Deutschland mißliebigen Weise deuten. Um solchen falschen Deutungen die Spitze abzubreaken, sucht die „Wirtsch. Korresp.“ auf Grund des verfügbaren Rohmaterials, das allerdings kritischer Prüfung unterworfen werden muß, die Bilanz unserer Getreideversorgung im Getreidejahr 1914/15 zu ziehen. Eine Voraussetzung für die annähernde Richtigkeit unserer Aufstellung ist dabei zu machen, daß nämlich die Ziffern der amtlichen Ernteschätzung einigermaßen zutreffend das wirkliche Ernteergebnis wiedergeben. Treift diese Voraussetzung zu, so sind etwaige Besorgnisse, daß das Brotgetreide nicht ausreichen könne, durchaus hinfällig und können nur darauf beruhen, daß man sich über den Bedarf von Mehl, Brot und sonstiger Nahrungsmitteln falsche Vorstellungen macht. Der Vorrat an Getreide und Mehl aus der alten Ernte und der Ernte des Jahres 1914 betrug zu Beginn des Getreidejahres 1914/15 mindestens:

- 125 Millionen Doppelzentner Roggen
- 41 Millionen Doppelzentner Weizen
- zusammen 166 Millionen Doppelzentner Brotgetreide
- Dabei ist natürlich auch vorhandenes Mehl berücksichtigt und entsprechend den Ausbeuteverhältnissen auf Getreide umgerechnet. Diesem Vorrat an Brotgetreide steht nur der Bedarf für die menschliche Ernährung gegenüber, der meist viel zu hoch geschätzt wird. Auf Grund verlässlicher Beobachtungen ist eine Nation von circa 140 Millionen pro Kopf und Jahr nicht nur ausreichend, sondern wird im Durchschnitt auch kaum übertroffen werden. Das Verhältnis von Weizen zu Roggen bei Ermittlung des Bedarfs ist ebenfalls auf Grund tatsächlicher und längerer Beobachtung gewonnen. Es beträgt der Bedarf an Brotgetreide für die menschliche Ernährung:
- 62 Millionen Doppelzentner Roggen
- 35 Millionen Doppelzentner Weizen
- zusammen 97 Millionen Doppelzentner Brotgetreide.

Nach Abzug dieser Mengen vom Vorrat bleiben für übrige Zwecke, also für die tierische Ernährung, für die gewerbliche Verarbeitung sowie für die Vorratbildung über das laufende Getreidejahr hinaus, endlich zur Deckung eines eventuellen Defizits, falls die Ernte 1914 hinter der des Jahres 1912 etwas zurückgeblieben sein sollte, folgende Bestände frei und übrig:

- 63 Millionen Doppelzentner Roggen
- 6 Millionen Doppelzentner Weizen

zusammen 69 Millionen Doppelzentner Brotgetreide. Wenn diese Berechnung der „Wirtschaftlichen Korrespondenz“ auch nur einigermaßen zutrifft, dann hätten wir ja Nahrungsmittel in Fülle. Es käme also nur auf die richtige Ein- und Verteilung an und darauf, daß die Preise nicht in den Himmel wachsen.

Bürgerliche Sonderkonferenzen.

Im „Vorwärts“ erörtert der preussische Landtagsabgeordnete Genosse Paul Girsch die Frage, ob bei der bevorstehenden Tagung des Abgeordnetenhauses die sozialdemokratische Fraktion ganz auf kritische Erörterungen im Plenum verzichten könne. In diesem Zusammenhang führt er aus:

Selbst wenn man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegt und darauf verzichten will, während des Kriegszustandes die Frage der Reform des Landtagswahlrechts, der Reform der Städteordnungen, der Verwaltungsreform und anderer notwendiger Reformen zu erörtern, so bleiben doch noch genug Statistiken übrig, zu denen die Sozialdemokraten unmöglich stillschweigen können. Es sei nur erinnert an die geheimen Ausgaben im Interesse der Polizei, einen Titel, der jahrein, jahraus von unserer Seite bekämpft wurde, an die Millionen für die Jugenderziehung, an die verschiedenen Dispositionsfonds, die von unserer Seite regelmäßig schon deshalb abgelehnt sind, weil dem Parlament über ihre Verwendung keine Rechenschaft gegeben wird. In ähnlicher Lage befinden sich die Polen, deren Vertreter bei der Vorbesprechung im Ministerium nur seine Pflicht erfüllt hat, als er erklärte, seine Freunde könnten auf eine Erörterung der Sozialpolitik nicht verzichten. Würde die Regierung wirklich, daß solche Debatten zurzeit schädlich sein könnten, so ist es an ihr, ein kleines Opfer zu bringen und von der Einsetzung der ge-

nannten Positionen in den Etat abzusehen. Auch zu den vielen wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die der Krieg heraufbeschworen hat, kann das Parlament unmöglich stillschweigen. Sollen etwa die sozialdemokratischen Abgeordneten ruhig sein, wenn die Haus- und Grundbesitzer mit ihren, die Steuerzahler und Gemeinden in gleicher Weise schädigenden Ansprüchen hervortreten, sollen sie auf jede Kritik der Zensur, soweit es sich nicht um militärische und militärpolitische Angelegenheiten handelt, verzichten, sollen sie kein Wort verlieren über das mehr als eigenartige Vorgehen gegen die unsere Schulen besuchenden Kinder von Ausländern?

Girsch will der Fraktion in ihrer Entscheidung nicht vorgehen. Er teilt mit, daß man ihr einen Sitz in der Budgetkommission angeboten habe, wo ihr Vertreter also den Etat besprechen könne. Für die Beurteilung der Sachlage ist aber wichtig, was Girsch zum Schluß hinzufügt:

Uns ist die Mitteilung zugegangen, daß an demselben Tage, an dem im Ministerium des Innern eine Besprechung von Vertretern aller Fraktionen stattgefunden hat, zwei Stunden vorher die bürgerlichen Parteien einschließlich der Polen zu einer Vorbesprechung zusammengekommen sind, von der man ganz wie in den Zeiten vor dem Kriege die Sozialdemokratie ausdrücklich und absichtlich ausgeschlossen hat. Sollte sich das bewahrheiten, so würde dadurch die Absicht der bürgerlichen Parteien, den Burgfrieden zu wahren, in ein eigenartiges Licht gerückt sein. Die Regierung setzt sich über die Parteiunterschiede hinweg und zieht auch die Sozialdemokratie zu Vorbesprechungen hinzu, die bürgerlichen Parteien aber verhandeln zuerst unter sich, unter Umgehung der Sozialdemokratie.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sucht nun ihre Leute herauszureden, indem sie folgendes erklärt:

Ob eine derartige Vorbesprechung unangefunden hat, wissen wir nicht, das würde aber unserm Erachtens nicht auffällig sein, da der Zweck dieser Besprechung jedenfalls gewesen sein würde, ein einheitliches Verhalten der bürgerlichen Parteien auch in den Verhandlungen mit der Sozialdemokratie herbeizuführen. Wie die Dinge liegen, kann darin eine unbedeutende Zurücksetzung der Sozialdemokratie nicht gefunden werden, und wir würden es kaum verstehen, wenn die sozialdemokratische Fraktion von einer solchen Neugierigkeit ihre Haltung abhängig machen wollte.

Ganz anderer Meinung ist die der „Deutschen Tageszeitung“ sonst sehr nahestehende „Tägliche Rundschau“. Diese bemerkt zu der Mitteilung des Genossen Girsch das Folgende:

In der Tat wäre das ein peinliches Verfahren der bürgerlichen Parteien, um so peinlicher, da seinerzeit bei dem genau gleichartigen Verfahren der bürgerlichen Parteien des Reichstags die Regierung und die gesamte öffentliche Meinung der Nation aufs unzweifelhafteste dieses Verfahren verurteilt haben und davon so entschieden abtrüben, daß die Veranstalter jenes Kumpfortramentens alle Mühe hatten, ihre Sache in ein möglichst unterfängliches Licht zu rücken.

Die von der „Deutschen Tageszeitung“ verteidigte Methode läuft doch im Grunde darauf hinaus, daß die bürgerlichen Parteien zunächst alles unter sich allein abmachen und dann als geschlossene Masse mit fertigen Beschlüssen in „Verhandlungen“ mit der Sozialdemokratie eintreten. Das bedeutet eine ganz offenkundige Ausnahmebehandlung der Sozialdemokratie, und es verdient festgestellt zu werden, daß auch heute noch eine deutsche Zeitung eine solche Ausnahmebehandlung rechtfertigt und empfiehlt.

Im Anschluß hieran geben wir die folgende uns soeben zugegangene Mitteilung wieder: Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat sich in ihrer Sitzung vom 30. Januar mit der politischen Lage und mit dem Anerkennen der bürgerlichen Parteien beschäftigt, ihr unter gewissen Bedingungen einen Platz in der Budgetkommission einzuräumen. Sie hat sich einmütig dahin verständigt, daß sie sich für den Fall, daß die Mehrheitsparteien von einer Generaldebatte Abstand nehmen, bei der ersten Lesung des Etats auf eine Erklärung beschränkt. In dieser Erklärung soll auf neue der Forderung nach Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts Ausdruck verliehen und die Stellung der Sozialdemokratie zum Etat und den damit in Verbindung stehenden Fragen dargelegt werden. Nicht verzichten kann die Fraktion auf die Erörterung wirtschafts-politischer und sozialpolitischer Fragen, insbesondere der Frage der Kriegsfürsorge, der Maßnahmen zur Sicherung der Lebensmittelversorgung, der Frage des Arbeiterschutzes und der Lage der Arbeiterklasse. Selbstverständlich ist es, daß die Fraktion einer sachlichen Erledigung der Geschäfte, wie sie durch den Ernst der gegenwärtigen Situation geboten ist, nichts in den Weg legen wird. Dieser Beschluß wird den Führern der bürgerlichen Parteien mitgeteilt, und ihnen anheimgegeben, ob sie für eine Verstärkung der Budgetkommission und für die Einräumung eines Sitzes an die Sozialdemokraten eintreten wollen.

Notizen.

Über 300 Gerettete vom „Blücher“. Wie der Londoner Korrespondent des „Telegraph“ meldet, betrage die Zahl der Geretteten des „Blücher“ durch die englischen Seelente anscheinend mehr als 300, denn 287 seien bereits am Freitag im Konzentrationslager Sandforth in Cheshire angekommen. Die geretteten Offiziere seien anderswo untergebracht, außerdem lägen noch etwa 20 Verwundete im Lazarett in Edinburg. Allen Geretteten sei an Bord der englischen Kriegsschiffe sofort Gelegenheit gegeben worden, ihre Rettung nach Hause zu melden.

Amerikanische Schrapnelle. Aus Newhott wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet, daß die Westliche Steel Corporation für Herstellung von Schrapnellen 1 000 Arbeiter einstellte und daß der Präsident dieser Stahlwerke Verträge über Kriegslieferungen im Umfange von 575 Millionen Mark abgeschlossen habe.

Kriegsbericht vom Dienstag

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 2. Februar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekampf an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipno und nordwestlich Sierpc Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe im weiteren Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerlich zu unsern Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Deutsche Abwehrmaßnahmen.

W. Z. B. Berlin, 2. Februar. (Amtlich.) In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgende amtliche Veröffentlichung bringen:

Berlin, 1. Februar. Bekanntmachung. England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Berührung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

gez. v. Bohl.

Mißstände im französischen Heere.

W. Z. B. Paris, 2. Februar. (Nichtamtlich.) In einem Leitartikel führt die „Humanité“ aus, daß es nur möglich sei, zu einem Maximum der für den Sieg notwendigen militärischen Kraftanstrengung zu gelangen, wenn die Mißstände im Heere und in der Heeresintendantur endlich aufgehoben würden. In dem Artikel heißt es weiter: Seltsame Gerüchte laufen um. Man spricht von zu eilig und schlecht gelieferten Ausrüstungsstücken sowie zahlreichen Schmarozern in der Intendantur, die auf Kosten des Staates ungeheure Gewinne einstecken. Man sagt, daß militärische Beamte aus politischer oder persönlicher Gefälligkeit Militärpersonen aus dem Frontdienst in die Depots bringen, um unzähligen Klagen über den Sanitätsdienst gar nicht zu reden. Wenn allen diesen Mißständen nicht abgeholfen wird, haben wir, und wenn lauter Genies unser Heer führen würden, nichts zu hoffen.

Der französische Tagesbericht.

W. Z. B. Paris, 2. Februar. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Die Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar verlief sehr ruhig. Am Vormittag des 1. Februar griff der Feind unsere Schützengräben nördlich der Straße Bethune-La Bassée heftig an, er wurde zurückgeworfen und ließ zahlreiche Tote auf dem Gelände zurück. In Beaumont-Samel, nördlich Arras, verjagte deutsche Infanterie eine unserer Schützengräben zu überrumpeln, wurde jedoch zur Flucht gezwungen und mußte die Sprengmittel, mit denen sie ausgerüstet war, zurücklassen. In den Argonnen herrscht im Maume Fontaine-Madame und dem Walde von Gurie starke Tätigkeit. Ein deutscher Angriff wurde zurückgewiesen. Bei Bagatelle wurde einer unserer Schützengräben durch zwei Minenherde zerstört; er wurde ohne Verluste geräumt. Aus den Bogenen wird keine Aktion gemeldet. Es herrschte sehr dichter Schneefall.

Der Unterseebootskrieg.

W. Z. B. Paris, 2. Februar. Der Marinekritiker des „Temps“ äußert darüber sein großes Erstaunen, daß das Unterseeboot „U 21“ die englisch-französische Blockade brechen und bis in die Britische See gelangen konnte.

W. Z. B. London, 2. Februar. Die Londoner Presse stellt fest, daß es mit 75 Prozent Wahrscheinlichkeit sei, daß die deutschen großen Unterseeboote um Schottland herum nach dem St.-Georgs-Kanal fahren. Diese Fahrtleistung von mehr als 2000 Seemeilen wird sogar im „Daily Telegraph“ als Markstein in der Geschichte des Unterseebootskriegs bezeichnet.

Minenopfer in der Ostsee.

W. Z. B. Göteborg, 2. Februar. Als der Minenleger „Eda“ mit der Zerstörung einer Mine, die ein schwedischer Dampfer im Skattegatt gesunken hatte, beschäftigt war, explodierte die Mine. Zwei Mann wurden getötet, sieben verletzt.

Weisse Woche

Sie kaufen jetzt

Gardinen nicht nur ohne Teurungszuschlag, sondern **weit unter Preis**

Gardinen Serie I
solide, haltbare
Qualitäten,
weiß, creme,
elfenbein
Wert Meter bis 1.00 **jetzt** Meter

68 Gardinen Serie II
feine Makrogarn-
Qualitäten in
dichten Bindungen,
durchaus bewährt,
weiß, creme,
elfenbein
Wert Meter bis 1.40 **jetzt** Meter

**Künstler-
Gardinen** Serie I
Garnitur:
2 Schleier,
1 Querbelang
Wert b. 5.00 **jetzt**
in reicher Musterauswahl

3⁹⁰ Serie II
Garnitur:
2 Schleier,
1 Querbelang
Wert b. 11.00 **jetzt**

6⁶⁰ Serie III
Garnitur:
2 Schleier,
1 Querbelang
Wert b. 18.00 **jetzt**

9⁹⁰ Serie IV
Garnitur:
2 Schleier,
1 Querbelang
Wert b. 24.00 **jetzt**

**Ein Posten Tüll-
Halbstores** ca. 130x200
Wert bis über das
Doppelte **jetzt** Stück **1⁴⁵**

**Ein Posten abgepaßte
Scheibengardinen** mit und ohne
Volant
Wert bis 1.00 **jetzt** Stück **38**

Große Posten **Wäsche-Stickereien** weit unter Preis :: ::

1 Posten Valencienne - Einsätze Meter 1 3 4 10 20 bis 50 _f	1 Posten Madapol. - Doppelstoff- Langetten Coupon 4 ¹ / ₂ Meter 35 _f	1 Posten Madapol. - Doppelstoff- Loch-Langetten Coupon 4 ¹ / ₂ Meter 48 _f	1 Posten Stick.-Unterrockvolants aus Stickerei-Ein- u. -Ansatz, reich mit Säumchen garniert Coupon 2 ¹ / ₂ Meter 95 _f 1.45 2.10
1 Posten Stick.-Unterrockvolants mit krauser Frisur, Einsatz und reich mit Säumchen garniert Coupon 2 ¹ / ₄ Meter 2.40 3.60 4.50	1 Posten weiße Tüll- u. Spachtel- stoffe Meter 55 70 90 _f 1.10 bis 1.75	1 Posten eleg. breite Mullspitzen Coupon 4 ¹ / ₂ Meter 1.35 1.65 1.80 2.25	1 Posten Mullstickereien ca. 65 cm breit, für Ueberwürfe und Kinder-Roben Meter 1.45
1 Posten Batist-Stickereien ca. 65 cm breit, für Ueberwürfe und Kinder-Roben Meter 1.85	1 Posten Voile-Stickereien ca. 65 cm breit, für Ueberwürfe und Kinder-Roben Meter 1.90	1 Posten Wäsche-Stickereien und -Einsätze Coupon 4,55 Meter 68 _f	1 Posten Wäsche-Stickereien und -Einsätze Coupon 4,55 Meter 75 _f
1 Posten Wäsche-Stickereien und -Einsätze Coupon 4,55 Meter 95 _f	1 Posten Wäsche-Stickereien und -Einsätze Coupon 4,55 Meter 1.20	1 Posten Wäsche-Stickereien und -Einsätze Coupon 4,55 Meter 1.55	1 Posten Wäsche-Stickereien und -Einsätze Coupon 4,55 Meter 1.95

Große Posten Baumwollwaren

besten Qualitäten, teilweise aus alten billigen Abschüssen stammend, als: Hemdentuche, Renforcés,
weisse Bettsatins, weisse Bettendamaste, weisse Körperbarchente usw.

ganz hervorragend billig!



Siegfried Cohn

Weberei-Waren = Breifeweg 58-60



1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 28.

Magdeburg, Mittwoch den 3. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Februar 1915.

Zur Deklaration der Mehlvorräte.

Zu Zweifeln entstanden sind über die Anzeigepflicht bei Aufnahme der Mehl- und Getreidebestände, weisen wir nachdrücklichst darauf hin, daß sämtliche Inhaber von Vorräten von Mehl und Getreide, auch der Kleinsten, zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind.

Personen, deren Vorräte zwei Zentner und mehr betragen, haben genau die vorhandenen Mengen anzugeben.

Personen, deren Vorräte weniger als zwei Zentner betragen, haben die Versicherung abzugeben, daß die Vorräte nicht größer sind! —

Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte am 1. Februar 1915.

Über die vorgeschriebene Anzeige über die zum 1. Februar 1915 übersteigenden Vorräte oder die Erklärung, daß er nicht mehr als 2 Zentner in Gewahrsam hatte, noch nicht erhalten hat, möge dies bis zum 5. Februar nachholen. Formulare sind in den städtischen Schulen und Rathhäusern bei den Kapellänen sowie in den Expeditionen der Tageszeitungen kostenlos erhältlich. Die Erklärungen und Anzeigen sind in den Polizeiviertelbüros abzugeben oder dem Statistischen Amt Hauptwache (4/6) postfrei zuzufenden. —

Erweiterung der Kriegsunterstützung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer:

Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat in einem Rundschreiben vom 30. Januar 1915 an die Bundesregierungen weitere Grundzüge über die Gewährung von Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern aufgestellt. Demnach ist, daß der Kreis der Anspruchsberechtigten Personen eine weitere Ausdehnung erfahren hat. Aus dem Rundschreiben lassen wir die wesentlichen Punkte folgen:

1. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anspruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehelich und unehelich gleichlebenden Kinder unter 15 Jahren sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

2. Bisher werden den Angehörigen aller derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzuführen, Unterstützungen gewährt, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Gefangene im feindlichen Zustand zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden.

Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich in neuem Ausland aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht imstande waren, ins Ausland zurückzuführen, sowie die von den Feinden verschleppten im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

3. Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach § 1578 des Bürgerlichen Gesetzbuchs der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, ist unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

4. Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß § 32 Ziffer 2 der Wehrordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister oder nach § 99 Ziffer 2 a. a. O. zurückgestellt, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche aktive Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Ziffer 1 vorgesehene Beschränkung erfolgen.

Das gleiche gilt hinsichtlich der nicht reklamierten, beim Kriegserfolg ausgegebenen und später eingestellten militärischen Mannschaften.

5. Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind (Wehrordnung § 82, 85), treten gemäß § 11 Ziffer 1 der Wehrordnung zur Reserve über. Falls diese Mannschaften in den Seeresdienst eintreten, ist den Angehörigen die reichsrechtliche Unterstützung zu gewähren.

6. Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in § 2 Abs. 1 a. a. O. genannten Gruppe von Personen unterschieden, d. h. die Unterstützung für die Frau verweigert, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in § 2 Abs. 1 a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet. —

Merksblatt für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Würst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in den kältesten Tagen gut zu durchfrieren. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Kälte gehalten werden. Bei Beginn der Pöklung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pöklung sind die Waren — möglichst in Kisten — bei 6 bis 12 Grad Celsius aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Salz und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert. Nach der Pöklung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Räume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen. Während der Trocknung dürfen die Waren nicht feuchter Luft oder hoher Wärme ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, langsam und mit trockenen Sägespänen aus Hart-

holz, dem sogenannten Schmoß, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung bedarf die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Würst bis zu 1 Woche. —

Zur Frage der Hinterbliebenenfürsorge. Durch Ministerialerlaß ist angeordnet worden, daß die staatliche Kriegsunterstützung an Angehörige von gefallenem oder verstorbenen Kriegern bis zur Auszahlung der staatlichen Hinterbliebenenbezüge fortgewährt werden soll, und zwar ohne daß durch Abzug eine Anrechnung auf die bis zum Todesstag nachzuzahlenden Beträge stattfinden darf. Diese Vorschrift hat ohne weiteres Anwendung zu finden auch auf die städtische Zuschußunterstützung. Der Magistrat hat nun beschloffen, bei den städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern nach den gleichen Grundätzen zu verfahren. Er ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung.

Im Anschluß hieran bemerkt der Magistrat in seiner Vorlage: Was die weitere Anrechnung anlangt, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob in einzelnen Fällen die städtischen Hinterbliebenenbezüge eine Erhöhung erfahren sollten, so behalten wir die Angelegenheit im Auge und werden darauf zurückkommen, sobald die praktische Erfahrung ein lautes Urteil ermöglicht.

Bürgerfriede und Arbeitsverhältnisse. Von der hiesigen Verwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Bundes wird uns geschrieben: Wie der Bürgerfriede benutzt wird, um das bestehende Arbeitsverhältnis zu verschlechtern und sich einzelne Unternehmer gar nicht um die Bestimmungen der Regierung kümmern, dafür einige Beispiele: Die Modellschleiferei W. H. V. B. r. S. H., Neue Neustadt, reduzierte bei Kriegsarbeit die Stundenlöhne um Beträge bis 8 Pfennig. Die Tischlerei Nr. 11 Lüfendort, Wilhelmshafen, entließ sechs Leute, während die übrigen voll beschäftigt wurden. Auch hier ist schon einige Male Kriegsarbeit angefordert worden. Die Karosserie- und Mechanik-Unternehmen für Maschinenarbeiter Löhne noch unter 55 Pfennig, während für derartige Leute, wie hier verlangt werden, 60 Pfennig üblich ist. Wenn die Militärbehörde diese Herren auf das Ungehörige ihrer Handlungsweise aufmerksam machen würde, würden die Holzarbeiter Magdeburgs ihr sehr dankbar sein. —

Unerlaubte Entfernungen von der Truppe. Der Muster-Walter Scheller, Nr. 165, 2. Kompanie Jäger-Regiments Nr. 165, war verurteilt aus dem Felde zurückgelassen und hatte es unterlassen, sich regelmäßig im Lazarett zu melden. Er ging nach Reinfeld zu seinen Angehörigen und hat dort auch widerrechtlich eine Unteroffizier-Vienka getragen. Der gefällige Angeklagte wurde vom hiesigen Kriegsgericht der 7. Division zu sechs Monaten Gefängnis und 14 Tagen Haft verurteilt. — Wegen desselben Vergehens unter ähnlichen Umständen erhielt der Muster-Friedrich Grunz aus Schönebeck vom Gelände-Regiments Nr. 165 von demselben Gericht 2 Monate Gefängnis zuzurechnen. —

Bundesratsverordnung über Vorraterhebungen. In der Sitzung des Bundesrats am Montag wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über Vorraterhebungen die Zustimmung erteilt. Der Bundesrat hat jedoch eine Verordnung über Vorraterhebungen beschlossen, welche die früheren Bundesratsverordnungen über Vorraterhebungen vom 24. August und 15. Oktober 1914 zusammenfaßt und sie nach folgenden zwei Richtungen ergänzt: einmal wird bestimmt, daß die Auskunft über die Vorräte nicht bloß durch unmittelbare bescheidliche Befragung des Auskunftspflichtigen, sondern auch durch eine öffentliche Bekanntmachung erfordert werden, und sodann werden die Strafbestimmungen dahin verschärfert, daß bei vorsätzlicher Uebertretung der für die Auskunftserteilung gegebenen Vorschriften Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark verhängt werden kann und verschwiegene Vorräte im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden können. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. —

Zur Beschlagnahme der Mehlvorräte. Zur Befehung von Zweifeln bei der Zustellung des Formulars für die Getreide- und Mehlvorräte wird darauf hingewiesen, daß unter c) die Händler nur diejenigen Mehlmengen anzugeben haben, die sie vom 1. bis 15. Januar käuflich geliefert haben. —

Vom roten Kreuz wird uns geschrieben: Immer neue Bedürfnisse ergeben sich aus der fortwährenden praktischen Erfahrung. Es ist ersichtlich, zu sehen, wie draußen im Felde immer mehr die für uns so wünschenswerte und notwendige Mitarbeit derer einsetzt, für die wir arbeiten. So entnehmen wir einer ganzen Reihe von Zuschriften und Vorschlägen wieder einige praktische Winke, die uns zu neuen Witten veranlassen. Die Dunkelheit und das neblige Wetter der Winterzeit lassen den Wunsch nach Orientierungsmitteln besonders lebhaft werden, zumal nicht jeder unter Mannschaften im Besitz einer Karte ist. Wir bitten deshalb um Kompaß und um Fernsignale und Operngucker. Auch die einfachsten Wasser werden immerhin eine wertvolle Hilfe sein und wir hoffen, daß auch von diesen Dingen sich bei uns so oft bewährten Gebeten allerlei finden wird, das draußen im Felde besser verwertet wird, als daheim im Schrank. Noch ein drittes sei erwähnt, was zwar nicht zum Notwendigen, aber zum Angenehmen gehört. Die Langeweile veranlaßt zum Suchen nach Zeitvertreib. Und eins der besten und edelsten Mittel zum Zeitvertreib ist immer die Musik, die holde Kunst der Gesänge. Damit begründet verschiedene Schreiber ihre Witten um Instrumente. Und zwar ist insbesondere die Bitte nach einigen Geigen laut geworden. Es brauchen keine Analoge oder Stradivari zu sein. Aber vielleicht findet sich hier und da noch ein einfaches Instrument, von dem sich der Besitzer nicht allzujaher trennt. Der Gedanke, in das einfühlige graue Feldleben mit seiner Gabe Licht und Freude zu tragen, wird ihm reichlicher Entgelt sein für die Hergabe. So bitten wir also, uns von den erwähnten Gegenständen wieder einmal Gaben zuschießen zu lassen, um die bescheidenen und berechtigten Wünsche unserer Truppen zu erfüllen. Die Sachen werden in der „Harmonie“, Kaiserstraße 64, entgegengenommen.

Enteignungsrecht für die Vorortbahn Magdeburg-Schönebeck. Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Staatsministeriums: „Der Magdeburger Vorortbahnen-Vereinsgesellschaft in Magdeburg, der die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer Straßenbahn von der Magdeburg-Fermerleber Grenze im Zuge der Schönebecker Straße, durch Fermerleben, Salbe, Westerhagen und Frohje bis nach Schönebeck erteilt worden ist, wird auf ihren Antrag das Enteignungsrecht zur Enteignung und dauernden Beschränkung des für diese Anlage in Anspruch zu nehmenden Grundeigentums hiermit verliehen.“ —

Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten: Mittwoch den 3. Februar 1915 vormittags in der Altstadt auf dem Wochenmarkt. Verkauf werden: Merlan, Schellfisch, Dorsch, Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch. —

Abgestürzter Flieger. Am Sonnabend nachmittags gegen 4 1/2 Uhr ist auf dem Flugplatz bei der Waggonfabrik in Göttingen der Fluglehrer Oswald Nahn aus Magdeburg auf einem Zweiflügler zu beträchtlicher Höhe aufgestiegen. Gegen 5 Uhr stürzte plötzlich das Flugzeug st. ab und begründ den Flieger unter sich. Der Tod trat sofort ein. —

Dachkammerbrand. Am Montag abend gegen 8 Uhr wurde der Dachstuhl I durch den Feuerwehler Breiter Weg 16 nach dem Grundstück Wüststraße 4 gerufen. Dort war der Inhalt einer Dachkammer, bestehend aus Wollen, Möbeln und andern Sachen, durch das jahrelange Einstellen eines Einers mit glühender Asche in Brand geraten. Durch Vornahme einer Schlauchlinie konnte das Feuer schnell gelöscht werden. Es ist dieses das dritte Mal kurz hintereinander, daß durch jahrelanges Einstellen eines Einers mit glühender Asche auf einem Dachboden ein größeres Feuer entstanden ist. —

Wo ist der Langholzwagen? In der Zeit vom 20. bis 22. Dezember v. J. ist vom Gelände des Reichsstadter Hafens ein vierfüßriger Langholzwagen mit dem Firmenschild „Th. Smolik u. Co., Holzhandlung, Magdeburg-Budau“ abhanden gekommen. Vermutlich ist der Wagen von jemand benutzt oder irgendwo stehen gelassen. Mitteilungen hierüber erbittet die Kriminalpolizei.

Ein Logisführer, angeblicher Offizier, hat am 18. v. M. in der Sternstraße ein möbliertes Zimmer bezogen. Am nächsten Tage hat er sich von seiner Mietin unter der Angabe, seine Sachen, die aus Oesterreich gekommen seien, befänden sich auf dem Postamt und es fehlten ihm zum Einlösen 40 Mark, diesen Betrag geliehen. Nachdem der Unbekannte fortgegangen war, schloß die Frau Verdacht, folgte ihm und nahm ihn in der Plumenthalstraße mit Hilfe einer Militärperson das Geld wieder ab. Er brach dann in der Wohnung nicht wieder sehen lassen. Der Unbekannte ist etwa 45 Jahre alt, 1,72 Meter groß, schlank, hat grau meliertes Haar, Spitzbart und war bekleidet mit schwarzer steifer Hut, dunkeln Lederzieher und grau gestreiftem Anzug. Die Kriminalpolizei ersucht, falls der Beschriebene sich hier noch weiter einquartieren sollte, ihn anzubalten und um Warnung.

In Haft genommen wurden: der mehrfach vorbestraft Arbeiter Willi Mühl von hier, der am 30. v. M. von einer Firma auf dem Hauptbahnhof unter Vorlegung eines fälschlich angefertigten Weisheitsheims zwei Ead Finger erwidert hat, und ein wohnungsloser Arbeiter, der einem Landwirt in Wespeln, bei dem er in Arbeit stand, ein Paar Stiefel klaut. —

Musikalische Veranstaltungen. Der Magdeburger Musikverein veranstaltete seinen zweiten „Musikalischen Volksabend“ in der Aula des Musikgymnasiums durch ein solches großes Konzert. In dessen Programm auch eine Aufnahme des Leibes Bedenke einge-schlossen war. Die musikalisch-republikanischen Darbietungen brachten dem Damenchor, Klavier, Violine und Violoncello, sowie der weiblichen Instrumente. Mehrere Choristen verbanden mit dem Choralchor des zweiten Wilhelmshafen Bürger-Singvereins ein bestes Lob für die beiden und präzisesten Gesänge. — Ein in der Anlage dieses Programms zu den „Musikalischen Volksabenden“ in der Musikschule. Die Ausführenden waren der gelehrte Musikdirektor, der ziemlich schwarze Sachen von Geard und Lobhans zu bewältigen verstand und auch zu einem recht achtunggebenden Akkord gelangte. Organist Blumenstein sang einige Lieder mit bestem Erfolg und ein Cellist A. Wankingspielte die Air von Bach und Schumanns Ackerlied, welche beide Klammern in der Ausführung musikalisches Gehalt bewiesen. Organist Wankingspielte die Orgelbegleitung durch. — Das Konzert der „Musikalischen Volksabende“ in der Musikschule wurde durch den Orchesterverein „Wilhelmshafen“ unter Leitung des Musikdirektors Wolfried Grunewald erweitert. Chor und Orchester, ferner Orgel- und Geige spielten das Programm zu einem wenigstens reichhaltigen und dürfte die Erwartung vieler Hörer nicht getäuscht haben. —

Wilhelm-Theater. „Frühlingsluft“ kam am Montag als Benefiz-Vorstellung für Ellen Gercke zur Aufführung. Die Operette ist in der Handlung französischer Ursprungs, der Text stammt von Karl Lindau und Julius Wilhelm. Die Musik ist von Ernst Reiterer nach Kompositionen von Joseph Strauß zusammengestellt. Es haben also viele Mütter an der „Frühlingsluft“ gearbeitet. Trotzdem entbehrt sie nicht eines einheitlichen Zuges, besonders in musikalischer Hinsicht, und dies mag ihren bisherigen Erfolg erklären. Der Erfolg begrüßte sich am Montag durch den Charakter eines Benefizes für eine beliebte Künstlerin, die es verstanden hat, in ihrer ersten Spielzeit in Magdeburg sich schon eine Beliebtheit zu verschaffen, welche über den sehr freundlichen Durchschuß in Wilhelm-Theater hinausgeht. Die Günstbeweise am zweiten Abschluß für Hammi, in welcher Rolle die Benefiziantin auftrat, waren erdrückend. Nach ihr durften an den Benefizierenden teilnehmen: Friedrich Abel und Gerta Bree als Dr. Sandmann und Frau, Gustav Steitzer und August Richter als Antikebeiniges Ehepaar, ferner Ema Gert, Felix Gbner, Heinz Wendenhöfer und die weiteren Vertreter der kleineren Rollen. Am Dirigentenpult war Kapellmeister Karl Lang-jritz mit Erfolg tätig. —

Konzerte, Theater etc.

Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 3. Februar im Refectarium stattfindende große vaterländische Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldes sei nochmals hingewiesen. Eintrittskarten bei Heinrichshofen und in den bekannten Vorverkaufsstellen sowie am Konzerttag an der Abendkasse. Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Sprechplätzen.

Stadttheater. Der von der gesamten hiesigen Presse ausgeprochene große Erfolg, den Herbert Hauptmanns schönes Märchen-drama „Die verunkelte Glocke“ bei seiner Erstaufführung fand, rechtfertigt die Maßnahme der Direktion, welche die erste Wiederholung des Stückes in den Spielplan für diese Woche auf den Mittwoch festsetzte. In der Rolle des Kautenbein wird diesmal Fräulein Ida Entlering auftreten. Militär- und Schillerarten haben Giltigkeit.

Wilhelm-Theater. Der starke Erfolg, welchen die Komödie „Extrablätter“ allabendlich zu verzeichnen hat, hat die Direktion veranlaßt, das Werk auch am Sonntag abend zur Wiederholung zu bringen, um somit auch vielfachen Wünschen (das Werk Sonntags zu wiederholen) zu entsprechen. —

Zentraltheater. Die 50. Aufführung von „Nimmer sein druff“ steht im Zeichen besonderer Arrangements. Nicht nur, daß die Direktion reichend ausgestattete und zeitgemäße Geschenke zur Verteilung bringt, hat sie auch noch den Komponisten Walter Kollo zu einem Dirigenten-gastspiel am gleichen Tage gewonnen. Die beliebtesten Hauptdarsteller spielen wiederum ihre großen Rollen, die hiesigen Bühnen sind nach wie vor von eindrucksvoller Wirkung, so daß denn auch über die Jubiläumsvorstellung hinaus großes Interesse für das Stück herrschen wird. —

Briefkasten.

Sozialdemokratischer Verein. Für die Weihnachtserhebung gingen ein: R. 1 1,00, R. 96 7,00, R. 106 10,05, R. 151 1,50, R. 153 5,05. Der Vorstand. —

Wettervorhersage.

Mittwoch, 3. Februar: Volkig, leichte Niederschläge, gelinder. —

Sonntags geschlossen!

Kleine

Hilfe!

für das wirtschaftliche Leben in der Kriegszeit

jede Ersparnis, die man durch Einkauf besonders wertvollerer Gebrauchsgegenstände bei der richtigen Bezugsquelle erzielt. In erster Reihe steht hier wohl die Bekleidung! Mein **Inventar-Ausverkauf** ist beendet, und gar mancher hat während dessen unter den verschiedenen obwaltenden Verhältnissen seinen Bedarf in

Herren-Stoffen, Damen-Kostümstoffen und Futtersachen

in feinsten, auserlesensten Fabrikaten und fehlerfreier Ware nicht decken können und sehnte sich ohne direkte Kaufabsicht, mein großes Lager einer gern gestatteten Besichtigung zu unterziehen, um sich von den enormen Vorteilen bei Einkauf meiner Stoffe zu überzeugen. Allen diesen will ich in dieser Teurungszeit zu

Hilfe!

kommen, indem ich meinen verehrten Abnehmern Zeit gebe, sich bis auf weiteres noch zu **denselben Preisen** für ganze Anzüge und einzudecken. — Ein **großer Posten Reste** mehr, auch kleinere Maße in Kammgarn, Cheviot, Melton usw., kommt bis zur Hälfte des **Detailpreises** und darunter in

3 Serien zum Meterpreise von Mk. 4.00, 4.50 und 5.50 zum Verkauf.

Von allen übrigen Beständen in allen Preislagen verkaufe ich auch fernerhin jedes gewünschte Maß zu den **alten, niedrigen Engrospreisen**, zirka Mk. 3.— bis 5.— unter dem üblichen Detailpreis ohne Aufschlag der sonst allgemein in der Branche seit dem 10. Januar eingeführten **Preiserhöhung** von vorläufig 10%. Für Vorräte der Fabriken wird zum Teil jetzt

schon ein **Preisaufschlag von 50%** verlangt und gezahlt. — Eine weitere Teurung im Konsum erscheint deshalb unausbleiblich und empfiehlt es sich, jetzt schnellstens einzukaufen!

Deutsches Groß-Tuchlager

Willibald Bott

Magdeburg
Breiteweg 23
I. Etage

4851

Eingang Berliner Strasse.

Tücht. Damen- u. Herrenschneller werden auf Wunsch nachgewiesen.

Konsumverein für Höfensleben u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Am Sonntag den 7. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Lokal zum „Braunen Hiesch“ (Simon)

Außerordentliche Generalversammlung.

4765 Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das Jahr 1913/14. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats. 3. Verteilung des Reingewinns. 4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern. 5. Verschiedenes.
Der Vorsitzende. J. U.: Michael Sulikowski.

Arbeitsmarkt

Perfekte Stenotypistin

die flott nach Diktat stenographiert und sicher die Schreibmaschine (Continental) beherrscht, sofort gesucht. Offerten mit Angabe der früheren Tätigkeit und Gehaltsansprüche sind bis 4. Februar an das Arbeiterreferat, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3, I, zu richten.
4858 Das Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Bierfahrer

sucht 4865
Brauerei Bodenstein A.-G.
Magdeburg-Neustadt.

Reinemachefrau

für Kontor gesucht. Offerten unter B 80 an die Expedition dieses Blattes.

Arbeiter (Radfahrer)

suchen per sofort 4770
Magdeburger Fischhallen,
Alte Ulrichstraße 13.

Schlosser

vollst. militärfrei, finden in mein. Fabrikstofferei dauernde Beschäftigung.

Hugo Besthorn

Magdeburg-St.

Kutscher

gesucht. 3082

Elblagerhaus-Aktiengesellschaft.

Kräft. Schulmädchen od. jg. Aufwartung sofort für nachm. gest. Kantstr. 26. II. 1. 2. Eing.

Kutscher

zu zwei Pferden gesucht. Meldung Mittwoch vormittag von 9 bis 12 und nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

Deutsche Petroleum-Verkaufs-Gesellschaft.

Güterbahnhof Neustadt.

Kontorbursche

gesucht. Offerten unter Angabe der Ansprüche, des Alters, bisheriger Tätigkeit unter B 79 an die Expedition dieses Blattes.

Strohüte

zum Umpressen, Waschen und Färben werden schon jetzt angenommen. 3077

A. Albrecht Nachf.,

Buttergasse 3.

Ein gutes rotes Bett, ganz neu, b. z. verkaufen Annahme 23. Gr. II. v. mitt. 1 Uhr an

Freundl. Wohnung zu vermieten. S. Pabst, Dlesdorf, Dlesdorfer Straße 3. 3076

Mittwoch 4817
Scische Wurst
A. Weber Nachf.,
R. Dodlow, Schneefstr. 9

Hauschlachte-Wurst

empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu den billigsten Tagespreisen 4818

M. Ullner, Regierungstraße 7/9.

Feldpostflaschen

mit Rum- und Kognak-Verschnitt von 60 Pf. an, außerdem größere Flaschen zu billigen Preisen. Likörfabrik und Weinhandlung Schiller, Große Mühlstraße 11. 4781

Der treue Kamerad

Ein Wegweiser durch das Kasernenleben für Arbeiterjöhne von M. Leonhardt

:: Preis 70 Pfennig ::
Vorte nach außerhalb 10 Pfennig
:: Zu haben in der ::

Buchhandlung Volksstimme

Der Stolz der Firma.

Ab Freitag



4831

An unsre werte Kundschaft!

Zur Aufklärung!

Sohleder kostete im Juli Mt. 2.50 pro Pfund jetzt Mt. 5.50 Ziergerung 120%
Rindleder 3.25 pro Pfund jetzt Mt. 9.00 Ziergerung 200%
dirta 200%
Fast alle andern Zutatzen sind um das Mehrfache gestiegen! Um be-
stehen zu können, muß der Schuhmacher mindestens einen

Zuschlag von 30%

auf seine Arbeiten nehmen. Leder ist nur noch gegen

Barzahlung

zu haben. Deshalb bitten wir dringend, die Rechnungen unfer Mitglieder sofort zu bezahlen. Wer seinen Kredit beansprucht, hilft seinen Mitbürgern in dieser schweren Zeit und leistet der Allgemeinheit großen Dienst. 4772

Schuhmacher-Innung Magdeburg.

Waschen Sie schon mit Kluges

Seifensulmiak?

4816

Jacobstraße 3 Sorgers

Gelegenheitskauf.

Gabe große Partieposten Prüfungs- und Konfirmations-Auzüge

gekauft und verkaufe dieselben spottbillig. 4804
Prüfungs-Anzüge . . 8.50
Konfirmant.-Anzüge 10.50
— zum Ausfuchen. —

Wer seinen Sohn billig und gut kleiden will, komme nur zu Sorger hin.

Jacobstraße 3.

Ansichtskarten

empf. Buchhlg. Volksstimme.

Anzüge, Alfter und Paletots

im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorzätig. 4819

J. Büscher,

Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Speisesalz

schnelweiße Ware, in 1/2 Ztr. Säcken, feinst vorzätig. Ewald Noack, Taubentzstr. 8 Fernspr. 1824

Tonbild Buckau

Spielplan von Dienstag bis Freitag.

Das Geheimnis des Schlosses Rosenfor oder Die Jagd nach dem Testament, 3 Akte, Monopolst.

Um Haaresbreite Drama in 2 Akte, mit Henni Porten in der Hauptrolle.

Die neuesten Kriegsberichte und das übrige ausgewählte Programm.

Ab Freitag bis Montag: Wilhelm Tell großes Kriegsdrama in 5 Akte. u. v. a. m. 3081

Bierpalast

39 Breiteweg 39
Tätlich von 8 bis 12 Uhr

KONZERT

4839 Andreas Berg.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froberz

Tätlich abends 8 Uhr: Der ersten Zeit entsprechende Vorträge. Sorselger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Städtisch. Orchester.

Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr 4465

Zirkus.

Groß. vaterländisches Volkskonzert

Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor Joseph Krug-Waldsee.

Eintrittskarten
Numerierte Logen 55 Pf., Sperr-
sitz und Tribüne 40 Pf., nur in
der Heinrichshofenschen Musi-
kalienhandlung.

Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pf.,
Galerie (Stehplatz) 10 Pf. in den
bekanntesten Vorverkaufsstellen.
An der Abendkasse ohne Preis-
erhöhung.

Militär in Uniform hat freien
Zutritt zu den Sperrsitzen.

Stadttheater

Mittwoch den 3. Februar
Anfang 7 1/2 Uhr

Die verfluchte Glocke.

Ende 10 1/2 Uhr
Militär- und Schülerkarten haben
Gültigkeit.

Donnerstag den 4. Februar
Der Trompeter von Säckingen.
Militärkarten haben Gültigkeit.

Wilhelm-Theater

Mittwoch und Freitag
Großer durchschlagender Erfolg!
In Berlin über 125 Aufführungen.

Extrablätter

heitere Bilder aus erster Zeit.
Donnerstag den 4. Februar
Der Frauenfresser.

Sonabend den 6. Februar
Gold gab ich für Eisen.

Wiener Blut.

Sonntag nachmittag
Abends
Extrablätter.

Montag den 8. Februar
Benefiz Friedrich Ubel.
Das süße Mädel.

Fürstenhof-Theater

Eingang Prälatenstraße.
Neuer Spielplan!

Hurra, wir siegen!
ein spann. Stück a. d. Leben.
Vorher der neue Spezial-
itäten-Spielplan. II. a.:
Elsa Plang, Vortags-
meisterin, in ihrer glänzenden
Szene Drei Typen aus dem
Frauenleben. 3081

Fr. Dir. Paula Müller-Lipart
und Herr Ludwig Foehse mit
neuen Schläger-Quetten und
dem weiteren neuen Spe-
zialitäten-Spielplan.
Alle Vorzugsarten gelten.

ZENTRAL

THEATER

Mittwoch:
Große Jubiläums-
Festvorstellung

Zum 50. Male

Immer feste drauf

Der Komponist
Walter
Kollo
dirigiert

Außerdem:
Verteilung
reizender
Geschenke

Gewöhnliche Preise!

Schäferhund

langhaarig, entlassen. Steuer-
marke Nr. 229, Wiederh. Hunde-
weise am Halsband. Gegen
Vedlung abzugeben Wiederh.
Friedrichstr. 15, oder Große
Mühlstraße 3 bei Bothe.

BURG BURG

Palast-Theater

Morgen Mittwoch
Der große
Generationspielplan!

Nr. 1. Von Melilla nach
Marokko, Naturaufnahme.

Nr. 2-3. Asta Nielsen
in Zapatas Bande,
großes romantisches Schau-
spiel in 2 Akten. 4469

Nr. 4. Rassehner-
zucht, interess. Aufnahmen.

Nr. 5-8. Das Geheimnis
von Schloss Richmond,
gt. Telekiddrama in 4 Akte.
Monopolbild des
Palast-Theaters.

Recht zahlreichem Besuch
sieht entgegen
Otto Wohlfarth.

Gisela

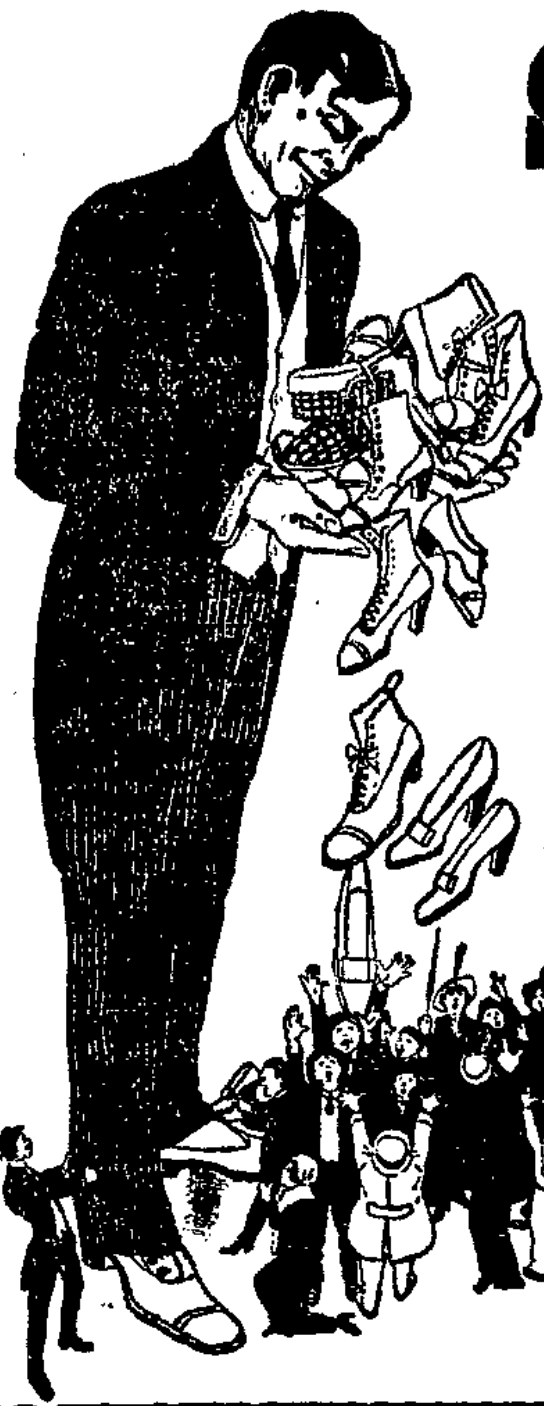
Schneider-Nissen

M136

Unser diesjähriger

Inventur- Ausverkauf

ein
ungewöhnlich
großer Erfolg!



14 Tage darf der Inventur-Ausverkauf
laut Handelsgesetzlich. Bestimmung
bauern. Sie müssen daher bald
kommen, wenn Sie von diesen spott-
billig. Angeboten profitieren wollen

Die hier angeführten Artikel
sind größtenteils auf ca. 10
Gekürzten und weichen offen
s. Aussehen angesetzt. Früh-
herer und jetziger Preis ist an
jedem Paar deutlich vermerkt.

Nur noch kurze Zeit!

Anfolge des ganz enormen Zuspruchs nach-
mittags war es uns leider nicht möglich, alle
Stunden bedienen zu können, viele Kunden mußten
wieder umkehren. Wir bitten daher dringend,
nach die Vormittagsstunden zum Einkauf be-
mühen zu wollen. Kommen Sie bald, Sie
sparen Geld! - Kaufen Sie jetzt

Frühjahrs-Schuhwaren

Lassen Sie keine Zeit verstreichen!
Je länger Sie zögern, desto höhere Preise werden
Sie bezahlen! Viele Fabrikanten haben bereits ihre
Betriebe eingestellt, da großer Lederemangel und
die Preise für Leder von Tag zu Tag steigen.
Noch können wir Sie gut und preiswert bedienen.
Kommen Sie aber bald!

**Kbr.-Kamelhaar-Stoffschuhe und
Schuallenstiefel**, echt u. mit. Filz,
Spalt, Leder- u. Knochlein-Zohle
Ser. 1 b. 2.75 Ser. 2 b. 2.25 Ser. 3 b. 1.50
jezt 2.10 jezt 1.15 jezt 1.10
Serie 4 bis 95 jezt 68

**Kinder-Filz- u. Leder-Schuallen-
stiefel u. Schuhe**, schwarz u. farbig,
Filz, Spalt, Leder- und Knochlein-
Ser. 1 b. 2.75 Ser. 2 b. 1.75 Ser. 3 b. 1.55
jezt 1.65 jezt 1.10 jezt 88

**Kinder-Baby-Stoff- u. Leder-
Stiefelchen**, einzeln, Ausfüh. 88

Kbr.-Leder-Schnürstiefel, schwarz
und braun, auch Lacklacke,
Ser. 1 statt b. 4.25 Ser. 2 statt b. 3.75
jezt 3.75 jezt 2.45
Ser. 3 statt b. 2.75 Ser. 4 statt b. 1.75
jezt 1.95 jezt 1.35

Kbr.-imit. Chevr.-Schnürstiefel,
Lack, 25 u. 26 1.88 22 b. 21 1.38

Kinder-Schnürstiefel, Borleder,
Terby, 31 b. 35 1.85 27 b. 30 3.85
25 und 26 3.35 22 bis 24 2.95

Kinder-Schnürstiefel, br. Chevreau,
u. Chevreau, teilw. Lacklacke, Terby
31 b. 35 4.85 27 b. 30 2.85 22 b. 24 2.95

Kinder-Gummistiefel, 31 b. 35 78
1.35 27 b. 30 98 22 b. 24 78

Damen-Stoffhauschuhe
feste Zohle, Absatzfled . . . jezt 48

**Damen-imit. Kamelhaar-
Stoffhauschuhe**, Leder,
Spalt u. Filzsohle 1.10 88

**Dm.-Filzschuhe u. Schnal-
stiefel**, schwarz, u. farb., Leder,
Spalt u. Filzsohle 1.88 1.35

**Damen-imit. Kamelhaar- u.
Filz-Schnallenstiefel**
Lederzohle, Absatzfled . . . 1.88

Dm.-Leder-Halbchuhe, schwarz,
weiß, Goldfäden, Lacklacke uho.
Serie 1 jezt 1.85 Serie 2 jezt
2.45

Damen-Lackhalbchuhe, Knopf,
Schnür, Kasse, Spange, auch
mit Einsatz Serie 1 statt 9.75
b. 6.90 jezt 5.35 4.90 3.90

Damen-Schnür- und Knopfstiefel
teilw. Vorkalt u. Chevreau, Goodyear-
Welt, auch Box und Chrom
Serie 1 bis 14.50 jezt 8.35
Serie 2 bis 11.50 jezt 7.35
Serie 3 bis 8.90 jezt 5.35
Serie 4 bis 6.90 jezt 3.85

**Damen-Schnürst., braun Chevr. u.
Chevreau, teilw. Lack., Goodyear-Welt**
S. 1 b. 13.50 S. 2 b. 11.50 S. 3 b. 8.75
jezt 9.35 jezt 7.35 jezt 5.35

Herrn-Stoff-Hauschuhe,
Spaltsohle . . . jezt 58

**Herrn-imit. Kamelhaar-
Stoff-Hauschuhe** . . . jezt 88

Herrn-Gummistiefel jezt 1.95 1.45

**Herrn-Filz-Schnallenst.,
auch Vorkalt** Serie 1 3.85
Serie 2 2.85 Serie 3

**Herrn-Wildleder-Schnür- u.
Schnallenstiefel** Einzelpaar 3.85

**Knaben-Box- u. M.-Chevr.-Ziff.
Lack.** Serie 1 statt 6.25 jezt 5.35
Serie 2 statt 6.75 jezt 4.35

**Herrn-Fuß-, Schnür- u. Schnallen-
stiefel**, Vorkalt-Chevreau, Box und
Chrom, teilweise Goodyear-Welt
Serie 1 regulär 12.50 . . . jezt 8.35
Serie 2 regulär bis 11.50 jezt 7.35
Serie 3 bis 9.75 . . . jezt 6.35
Serie 4 bis 7.50 . . . jezt 5.35

Herrn-Schnürstiefel u. -Halbchuhe
br. Chevreau u. Chevreau, teilw. G.-W.
Serie 1 bis 13.50 . . . jezt 9.35
Serie 2 bis 11.50 . . . jezt 7.35

Hauptgeschäft Magdeburg:
17 Alter Markt 17
Sein Laden. 1 Treppe hoch. Neben Schwendert.
Achten Sie auf die Nummer.

Filiale Sudenburg:
121c Halberstädter Strasse 121c
Haus Café Westend.

Bolms & Hey

Abteilung Einzelverkauf

5 Prozent Rabatt!

Zum Versand von 1-Pfund-Paketen empfehlen:

- Soldatenhemden Stück 3.00
- Soldatenhosen Stück 2.75
- Walkjacken — Futterhosen
- Socken gestrickte Beinlängen . . netto 3.50
- Schals — Handschuhe 4867
- Lungenschützer — Leibbinden

Neu eingetroffen
**Spiritus-
Glühlicht**
kann auf jede vor-
handene Lampe
aufgeschraubt wer-
den. — Verbraucht
i. 2 Pf. die Stunde.
Preis o. 1.50 an.
Empfehle
zu gleicher Zeit
bist. Gaslampen
und -Lichter.

Otto Janoschek
Gr. Junkerstr. 8a.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps

287 usw. usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Als Opfer des furchtbaren Weltkriegs fiel
am 21. Dezember bei Ziombki in Rußland unser
herzensguter Sohn, mein lieber Bräutigam, meiner
Kinder sorgsamer Vater, unser guter Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe

Friedrich Rückert
Musketier im Infanterie-Regiment 175, 11. Kom-
panie, im blühenden Alter von 21 Jahren.
Halberstadt, Oberfrohna, den 30. Januar.

In tiefem Schmerz: 4767
Herm. Rückert und Frau, Minna geb. Delcke
und Angehörige.

**Für unsre Soldaten
unentbehrlich!** 4857

Gubana-Sohlen
im Strumpf zu tragen.

Gubana-Schuhe
im Stiefel zu tragen.

Als Doppelbrief zu versenden.
5 Prozent Rabatt.

Bolms & Hey

Pfand- Versteigerung.

Freitag den 12. Februar,
von vormittags 9 Uhr an,
sollen in meinem Geschäftslokal
Al. Junterstraße 2, ptr.,
die im Monat März 1914
verpfändeten bzw. erneuerten und
bereits verfallenen

sub Nr. 12111 bis 14827
meines Pfandbuchs verzeich-
neten Gegenstände durch den
verordneten Auktionator Herrn
Biesenthal öffentlich meist-
bietend versteigert werden.

M. Grimmig,
Ernennungen um bis
Donnerstag, 11. Februar,
nachmittags 2 Uhr. 4773

Möbeltransporte

mittels gepolsterter Verfahr-
möbelwagen aller Größen über-
nimmt billigst 4820

Graf Sante, H. Budau
Freie Straße 2/3, Tel. 4400.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Beimgang
unserer lieben Entschlafenen sagen
wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten unsern besten
Dank. Besonderen Dank Herrn
Prediger Thiele für die trost-
reichen Worte am Grabe, eben-
falls den Bewohnern des Hauses
Kunzestraße 3 sowie dem Personal
der Firma Böhning & Co.
Die trauernden Hinterbliebenen
Wunnen Rost u. Frau.

Fern von der Heimat starb den Heldenod
fürs Vaterland am 5. Dezember in Rußland unser
Sportsgenosse

Walter Thiel
Musketier im Infanterie-Regt. Nr. 228, 5. Komp.,
im Alter von 22 Jahren. Wir werden dem Ge-
fallenen ein treues Andenken bewahren.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität
Ortsgruppe Lemsdorf.

Neuheit!

Feldpostflaschen zu 250 Gramm
mit Prima Himbeer-Sirup, Inhalt mindestens 250 g. 50 Pf.
mit flüssigem 80 %igen Zucker, sehr praktisch, Inhalt mindestens
250 g. 40 Pf. — Zu haben bei 3071

Theodor Freytag, G. m. b. H. Arabisstraße 22. — Fernr. 3767.

Reiz eröffnet!
Photogr. Atelier

Herm. Schmidt
Knochenhauerer Nr. 81
(Ecke Johannisbergstraße).
Spezialität: Postkarten.
Billige Preise.

Dauerwäsche
Kragen und Manschetten
sonst 50 Pf., jezt 3 Stück 75
im Gelegenheits-Kaufgeschäft
Katharinenk. 13, l. d. a. Breiten.

Billige Krippenrifa

solange Vorrat reicht

Schwere Damen-Mäntel
sonst 30.00 jezt 17.00

Schwarze 4801

Baletots und Mäntel
sonst 30.00 jezt 16.00

Strich-Bl.-Baletots
sonst 40.00 jezt 22.00

Blau- und
farbige Kostüme
sonst 38.00 jezt 19.00

Jacobstr. 17, l.

Dankfagung.

Wir danken allen herzlich,
die sich um unsre verstorbene
liebe Mutter bemüht und ihr
auch das letzte Geleit gegeben
haben, auf diesem Wege.
Im Januar 1915. 4769

Karl und Franz Kaletta
(zurzeit im Felde).

Zentralverband der Zimmerer, Zahlst. Schönebeck

Nachruf.
Ein Opfer des Weltkriegs wurden folgende
Kameraden: Gefreiter der Reserve
Reinhold Mendel
im 25. Lebensjahr; Unteroffizier
Willi Schulze
im 23. Lebensjahr; Wehrmann
Friedrich Schulze
im 38. Lebensjahr.
Die Kameraden der Zahlstelle werden den
Gefallenen ein ehrendes Andenken bewahren.
4766 Der Vorstand.

Hirte- Tee

4734

Wahlschmeckend, ergiebig, bekömmlich.

Für unsre Krieger!
Versandfertige
Feldpostbriefe
für 1-Pfund-Sendungen
Kum, Arraf, Rognaf
60 75 Pf. und 1.10
in Gelatine-Kapseln
5 Stück 1.00
empfiehlt

Th. Nabert, Staßfurt

Das Begräbnis meines lieben
Blannes findet heute Mittwoch,
mittags 1/2 12 Uhr, auf dem
Budauer Friedhof statt.

Frau Drapheon.

Sozialdemokratischer Verein Neuhaldensleben.

Nachruf.
Am 25. Januar verstarb
in Löben unser Mitglied
Wilhelm Höfer
im 49. Lebensjahr. 4768
Sein Andenken werden
wir in Ehren halten.
Der Vorstand.

An den Folgen seiner auf dem westlichen
Kriegsschauplatz erlittenen Verwundung starb unser
lieber Sangesgenosse, der Wehrmann 3078

Friedrich Schulze
Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 27, 4. Komp., im Kranken-
haus zu Pirmasens im 38. Lebensjahr.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Arb.-Gesangverein Freie Sänger Schönebeck